Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 349. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 28. Juli 1860.

Telegraphische Depesche.

Dresden, 27. Juli. Ein Journalbericht über das Resultat der teplitzer Fürstenzusammenkunft sagt: Die Annahme erscheine berechtigt, daß die persönliche Begegnung des Kaisers, des Prinz-Regenten und deren Minister zum Heile Deutschlands wünschenswerthe volle Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen wesentlich fördern, und aus der teplitzer Zusammenkunft Deutschland neue Bürgschaft für Wahrung seiner Interessen, so wie Aufrechthaltung der Integrität des großen deutschen Vaterlandes erstehen werde.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 27. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 85½. Prämien-Anleihe 116. Neueste Anleihe 105⅝ B. Schles. Bank-Verein 79 B. Oberschlesische Litt. A. 130. Oberschles. Litt. B. 117½. Freiburger 86 B. Wilhelmsbahn 38½. Neisse-Brieger 56½. Tarnowitzer 35. Wien 2 Monate 77½. Oesterr. Credit-Aktien 73½. Oesterr. Nationalanleihe 62⅝. Oesterr. Lott.-Anleihe 74½ B. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 133¼. Oesterr. Banknoten 78¼. Darmstädter 71¾. Commandit-Antheile 83. Köln-Minden 134⅞ B. Rheinische Aktien 88. Dessauer Bank-Aktien 13½ B. Mecklenburger 47¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 49. — Fest.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 27. Juli. Roggen: höher. Juli 48⅝, Juli-August 47⅝, September-Oktober 46⅝, Oktober-November 46. — Spiritus: angenehmer. Juli und Juli-August $17\frac{7}{12}$, August-Sept. $17\frac{7}{12}$, September-Oktober $17\frac{7}{12}$, Oktober-November $16\frac{7}{12}$. — Rüböl: behauptet. Juli-August 11⅚, September-Oktober $11\frac{11}{12}$.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 348 (gestriges Mittagblatt).

△ Der Verfassungseid.

Die offizielle Zeitung des Musterstaates Kurhessen hat, wie wir in dem gestrigen Morgenblatte unserer Zeitung mittheilten, eine neue Lehre vom politischen oder Verfassungseide mitgetheilt. Wir haben uns zwar längst daran gewöhnt, über nichts mehr zu erstaunen, was von Kurhessen kommt, aber eine so offen dargelegte Nichtswürdigkeit übersteigt denn doch alle Schranken; eine so freche Empfehlung des Meineides ist uns selbst im modernen Frankreich noch nicht vorgekommen. Freilich wenn wie in Kurhessen ein Jahrzehent hindurch von der Regierung und in deren Gefolge von der frommen Geistlichkeit alles Recht und alle Moral mit Füßen getreten wird, in einem Lande, in welchem es einem Hassenpflug möglich war, seine Theorie vom Staate zur Ausführung zu bringen, da werden selbst derartige bis dahin in Deutschland unerhörte Lehren erklärlich. Glücklicherweise ist das kurhessische Volk gerade durch die langen Verfassungskämpfe in seinem Rechtsbewußtsein so bestärkt worden, daß selbst diese offiziell gepredigte Sittenlosigkeit spurlos an demselben vorübergeht.

„Ueber die Natur des politischen Eides — so beginnt die amtliche „Kass. Ztg.“ ihre neue Lehre — geben weder die Gottesgelehrtheit noch das ältere Staatsrecht einige Auskunft.“ Die kurhessische, durch Herrn Vilmar repräsentirte Gottesgelehrtheit wahrscheinlich nicht, und eben so wenig das durch Herrn Hassenpflug repräsentirte kurhessische Staatsrecht, weder sein älteres noch modernes: die einfache Ehrlichkeit aber meint, daß ein politischer Eid gerade so ein Eid ist wie jeder andere, und daß ein feierliches Versprechen, bei welchem man den geheiligten Namen Gottes anruft, weder „ein Institut der Neuzeit“ ist, noch zu seiner Erklärung einer „Analogie“ bedarf. Doch das amtliche Blatt des kurhessischen Ministeriums ist mit dem Unterschiede zwischen dem politischen und jedem anderen Eide noch nicht zufrieden, sondern „es tritt — heißt es weiter — mit jeder Aenderung der Verfassung auch eine Modification ihres Eides selbstverständlich ein.“ Das ist richtig, sobald die „Aenderung der Verfassung“ eine gesetzliche und verfassungsmäßige ist, denn in jeder Verfassungsurkunde befinden sich natürlich Bestimmungen über die Art und Weise, wie die Verfassung geändert werden kann; sobald diese Bestimmungen inne gehalten werden, dann, aber auch nur dann bezieht sich der Eid „selbstverständlich“ auch auf die geänderte Verfassung. Eine gesetzliche Aenderung kennt aber Kurhessen nicht; sondern hier ist es Sitte geworden, einfach aufzuheben und eben so einfach zu octroyiren. Bequem ist es dann, daß „politische Eide nur der höchsten politischen Autorität geschworen werden, und daß es dieser auch zusteht, eine Entbindung davon eintreten zu lassen.“ Auf einen Eid mehr oder weniger kommt es also in dieser aller Moral Hohn sprechenden Theorie nicht an: man beschwört die Verfassung von 1831, dann die von 1852 und endlich die von 1860, und läßt sich — denn möglicherweise kommt noch eine „allerneueste“ Verfassung — durch die höchste politische Autorität von allen drei Eiden entbinden; so rechnet man in Kurhessen mit seinem Gewissen ab. Denn „wer eine andere Doctrin — also die Lehre von der Heilighaltung des Eides — predigt, der ist es nach der „Kass. Ztg.“, welcher auf Gewissensbedrängniß ausgeht und zu Widerstand auffordert, wo Gehorsam allein, weil göttlichem (welche Blasphemie!) und weltlichem Gesetz entsprechend, Beruhigung gewähren kann.“ Fürwahr so reich die deutsche Sprache sonst ist, hier läßt sie uns doch im Stich, um dieses schmachvolle Beginnen mit dem treffenden Worte zu bezeichnen.

Selbst der „Kreuzzeitung“, welche doch sonst nach dem beliebten Grundsatze: „der Zweck heiligt die Mittel“ handelt, heißt das zu viel geboten. Sie bestreitet zwar nicht, „daß der moderne Verfassungseid ein gar mißliches Institut ist“ (freilich bequemer ist es, ohne Eid die Verfassung beliebig zu wandeln und zu modeln, wie das ihre Partei hinlänglich gethan), aber sie muß sich doch „auf das Entschiedenste gegen die Auffassung verwahren, daß ein solcher Eid, wenn er einmal geschworen, es dem Schwörenden gestatte, allen Wandelungen unbedingt zu folgen, welche die höchste Gewalt im Staate mit der Verfassung vorzunehmen etwa für gut finden möchte. Das heißt allerdings, — fährt sie fort — mit der Heiligkeit des Eides ein (wir wollen uns gelinde ausdrücken) gefährliches Spiel treiben, und diese Theorie würde in der That gleichbedeutend sein mit dem Satze: es ist in der Sache völlig gleichgiltig, ob ein Verfassungseid geschworen ist oder nicht. — Gerade eine solche Theorie ist dazu angethan, eine heillose Verwirrung der Gewissen herbeizuführen, und eine Kräftigung des monarchischen Prinzips ist davon am allerwenigsten zu erwarten.“

Nun trotzdem die Partei der „Kreuzzeitung“ das Ihrige redlich dazu beigetragen hat, die jetzigen Zustände in Kurhessen herbeizuführen und das Rechtsbewußtsein so zu verwirren, daß eine derartige Lehre auch nur wagt vor das deutsche Volk, dessen Treue und Ehrlichkeit sprüchwörtlich geworden, an die Oeffentlichkeit zu treten, so freuen wir uns doch, daß auch auf dieser Seite der Grundsatz heilig gehalten wird, mit welchem im Jahre 1837 die sieben göttinger Professoren das hannover'sche Land verließen, als „die höchste politische Autorität“ sie ihres Verfassungseides entbinden wollte — der Grundsatz: „Eide soll man nicht brechen.“ Die hannover'sche „Gottesgelehrtheit“ wußte damals auch nichts vom Verfassungseide, denn bekanntlich war das aus sehr frommen Theologen bestehende hannover'sche Consistorium die erste Behörde, welche sich vom Verfassungseide entbinden ließ und dadurch auf die bequemste Weise von der Welt der „Gewissensbedrängniß“ entging.

Die Verfassung ist das Grundgesetz des Staates, und ein Rütteln an derselben im Ganzen oder in ihren einzelnen Bestimmungen führt, wie das Beispiel von Kurhessen deutlich genug lehrt, mehr oder minder zur Anarchie und zur Erschütterung der Begriffe von Recht und Unrecht. Hierher gehört aber auch — und wir meinen, daß davon ebenfalls nicht „eine Kräftigung des monarchischen Prinzips zu erwarten“ ist — die Schlauheit und Pfiffigkeit in der Interpretation und in dem Zurechtlegen der einzelnen Verfassungs-Paragraphen, worin unsere feudale Partei eine nicht ungewöhnliche Fertigkeit an den Tag gelegt hat. In Kurhessen wurde die zu Recht bestehende Verfassung offen wegoctroyirt und der Verfassungseid somit ohne alle Scheu gebrochen; bei uns wurden die unbequemen Bestimmungen der Verfassung in so merkwürdiger Weise interpretirt, daß fast das gerade Gegentheil von dem herauskam, was in der Verfassungsurkunde eigentlich stand. Wir erinnern nur beispielsweise an den Satz, daß die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte unabhängig ist vom religiösen Bekenntniß, worauf die Ausschließung der Juden von den Kreistagen und von gewissen Aemtern, sowie das Verfahren gegen die Mitglieder der freien Gemeinden, die Antwort war. Ebenso wenig widersprach nach den Ansichten dieser Partei den Bestimmungen über die Freiheit der Presse die Concessionsentziehung auf dem Verwaltungswege. Man wußte sich mit seinem Gewissen ebenso, wie in Kurhessen, in Uebereinstimmung zu erhalten, nur daß man, statt mit der Verfassung ein Ende zu machen, die einzelnen Bestimmungen weginterpretirte.

Preußen.

**** Berlin,** 26. Juli. [Die Kaiserin Mutter von Rußland. — Die teplitzer Zusammenkunft.] Zum Empfang Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter von Rußland, welche in Begleitung der Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin morgen Vorm. 9½ Uhr hier eintrifft, werden sich Ihre Majestät die Königin, die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Frau Prinzessin Carl, die Prinzessin Alexandrine, die Prinzen Friedrich Wilhelm, Friedrich Carl und Albrechts Sohn, der russische Gesandte Baron v. Budberg, Graf Adlerberg, sowie die Spitzen der Militär- und Civilbehörden auf der Wildparkstation einfinden, woselbst die Kaiserin mit ihrem hohen Gefolge den Zug verlassen und in die bereit stehende königl. Equipage einsteigen wird. — Der Prinz-Regent trifft morgen Abend gegen 9 Uhr auf der anhaltischen Bahn von Teplitz kommend, hier wieder ein und wird sich sofort nach Potsdam begeben. — Was die Anregung der Zusammenkunft in Teplitz betrifft, so wird mehrfach bestätigt, daß das Schreiben des Prinz-Regenten an den Kaiser von Oesterreich sich nur auf die Ergebnisse der badener Fürstenkonferenz bezog, ohne eine weitere Andeutung zu enthalten. Es folgte dann die Einladung des Kaisers. Auch wird wiederholt versichert, daß von österreichischer Seite die Theilnahme der Könige von Baiern, Würtemberg, Hannover und Sachsen gewünscht worden sei, wohl um das Gegenstück zu Baden-Baden zu vervollständigen. Preußen habe jedoch geglaubt, daß besser davon abzusehen sei. — Der Minister v. Auerswald, welcher wegen eines Unwohlseins seit einigen Tagen das Zimmer hüten muß, befindet sich bereits wieder in der Besserung.

Berlin, 26. Juli. Von den Zollkonferenzen mit Oesterreich, die laut vorläufiger Nachrichten im September d. J. abermals aufgenommen werden sollen, verspricht man sich keine bedeutenden Resultate, ja man fürchtet in manchen Kreisen, daß sie so erfolglos bleiben werden als die Konferenzen des Jahres 1858. Ein Hauptmoment hierbei liegt in der ausgedehnten Schutzzollpolitik, in der die österr. Regierung durch Enqueten aller Art festgebannt scheint, und in den dortigen Valutenverhältnissen. Im Augenblick schöpfen einzelne preuß. Industrielle aus dem Hinderniß Vortheil, das sich der Zolleinigung hartnäckig entgegenstellt, aus der Valuten-Misere, deren Beseitigung die Lebensaufgabe des Herrn v. Bruck, mit dem Tode desselben eine Art Stillstand erfahren. Der Bezug mancher Artikel nämlich, deren Fabrikation in Oesterreich eine mustergiltige, wir nennen beispielsweise Tuche, rentirt jetzt nach Preußen, da in der Valuta ein Nutzen von über 25 pCt. liegt. Von Böhmen aus fehlt es auch nicht aus gleichen Gründen an Papiersendungen nach hier, doch beschränkt sich dies mehr auf ordinäre Sorten. Bei Errichtung der hiesigen Freiläger speculirt man unter Anderm auch auf den Export nach Oesterreich, der durch Zollbegünstigungen auf gewisse Artikel gegen den Zoll aus andern Ländern sich wohl ermöglichen wird.

Nach Mittheilung der „Pr. Z.“ ist der preuß. Konsul Dr. Wetzstein in Damaskus und das preußische Konsulat daselbst unverletzt geblieben. (B.- u. H.-Z.)

Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen kam gestern Nachmittag 5 Uhr von Potsdam nach Berlin, verweilte einige Stunden im hiesigen Palais und kehrte um 8 Uhr Abends wieder nach Potsdam zurück. Heute Nachmittag ist bei J. k. H. der Frau Prinzessin von Preußen auf Schloß Babelsberg Tafel. Außer den hohen Herrschaften haben auch einige hochgestellte Personen, unter ihnen der Kultusminister von Bethmann-Hollweg, Einladungen erhalten. Dem Vernehmen nach wird die hohe Frau nur etwa 14 Tage auf Schloß Babelsberg residiren und dann sich wieder zur Nachkur nach Baden zurückbegeben.

— Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl ist heute Morgen 7¼ Uhr mit dem kölner Courierzuge von Aachen in Potsdam eingetroffen und wurde bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe von Sr. k. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl empfangen und begrüßt. Die hohe Frau begab sich zunächst nach Schloß Glienicke und machte dann später Ihrer Majestät der Königin, Ihrer k. H. der Frau Prinzessin von Preußen und den übrigen hohen Herrschaften ihre Besuche. — Der Prinz Friedrch Karl, königl. Hoheit, traf heute Morgen von Potsdam hier ein, erledigte einige Dienstgeschäfte und kehrte um 10 Uhr wieder nach Potsdam zurück. Mittags 1 Uhr empfing Se. k. Hoh. im Marmor-Palais die Minister v. d. Heydt, v. Patow, Grafen von Schwerin, Grafen v. Pückler und v. Roon und nahm deren Gratulation entgegen.

— Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Schleswig-Holstein-Augustenburg, welche längere Zeit in Wildbad verweilten und dann von dort aus Paris besuchten, sind heute von dort hierher zurückgekehrt, wollen aber in Berlin nur einen kurzen Aufenthalt nehmen und dann die Rückreise nach Schloß Dolzig fortsetzen.

** [Zeitungsschau.] Auch die „Voß. Ztg.“ polemisirt heute gegen das gänzlich unpreußische Gebahren der „Kreuz-Zeitung“. „Wüßte man nicht — heißt es in diesem Artikel — daß bei gewissen Leuten die äußerste Keckheit für das allein richtige Verfahren gilt, um ihren im Kopf beschränkten, am Herzen verschrumpften Anhängern Beifall zu entlocken, zugleich aber anderwärts den Schein zu erregen: als hätten sie nun wieder das Spiel in den Händen und eben schickten sie sich an, die Rollen zu vertheilen, — wüßte man mit einem Worte nicht, daß die Frömmigkeit und die Vaterlandsliebe der „Kreuzzeitung“ beide aus dem Holze der gemeinsten Sondergelüste geschnitzt sind, — das gegenwärtige Auftreten dieses Blattes wäre wirklich geeignet, stutzig zu machen. Zwar hat sich dieses Blatt, was von seiner Geburt an kaum gewußt, was Scham, was Ehrfurcht, was sittliches Empfinden bedeute, von jeher durch einen außerordentlich übermüthigen Ton, durch die gemeinsten Ausfälle, die handgreiflichsten Verdrehungen und die widerlichste Heuchelei ausgezeichnet, — aber die teplitzer Zusammenkunft hat durch ihren den Planen der Neupreußen äußerlich scheinbar günstigen Anschein, das kleine Gehirn dieser Leute dermaßen in Aufregung versetzt, daß ihnen die wirrsten Bilder vor den Augen herumgaukeln, und sie sich einer Art von politischer Sinnestäuschung überlassen, die ihnen selber zwar die freiste Handhabung der Regierungsgewalt vorzuspiegeln scheint, uns aber viel eher nach einer Anwartschaft auf das Narrenhaus aussieht.“

Die „Spen. Ztg.“ bespricht die Ausführung der Militär-Reformen und gelangt zu einem ähnlichen Schlusse, wie der Leitartikel in Nr. 345 unserer Zeitung, indem sie sagt: „Wenn die Regierung ihren Plan wirklich ausgeführt hat, so hat sie sich dabei doch lediglich in den Schranken der bestehenden Gesetze gehalten und auf alles Das verzichtet, was mit dem Gesetzentwurfe über die Wehrpflicht zusammenhängt, wie die vierjährige Dienstzeit der Kavallerie, das Aufgeben der Landwehr des ersten Aufgebots u. s. w. Die eingetretenen Neuerungen bestehen lediglich in der Errichtung neuer Regimenter und in einer etwas modifizirten Disposition über die beurlaubten Mannschaften u. s. w., Anordnungen, welche, ohne allen Zweifel der Landes- und Kriegsherr zu treffen befugt ist und welche derselbe verfassungsmäßig selbstständig zu treffen hat. Daß das Gesetz über den Staatshaushalts-Etat der künftigen Jahre auf verfassungsmäßigem Wege, also unter der Mitwirkung der Abgeordneten, zu Stande kommen muß, ist so über allen Zweifel erhaben, daß es hierfür wahrlich keiner Besorgnisse bedarf; es können daher nur diejenigen mit den Maßregeln der Regierung unzufrieden sein, welche der Verfassung entgegen, den Schwerpunkt der Regierungsgewalt in das Haus der Abgeordneten verlegen möchten, ein Zustand, der doch wohl in den Wünschen nur einer äußerst geringen Minorität sein würde.“

Einen Artikel über die „Intervention in Syrien“ schließt die „Nation.-Ztg.“ mit den Worten: „Was für eine Rolle spielte England? Diese Macht, oder um genauer zu sprechen, Lord Palmerston verschaffte dem Vicekönig anfänglich Egypten und Syrien. Dann kam Lord Palmerston dahinter, daß das eine Schwächung der Pforte und ein Vortheil für Frankreich war und gesellte sich zu Rußland, obgleich er der Pforte nützen wollte. Er war nun unter allen Ministern am eifrigsten in der Exekution gegen Mehemed Ali, stellte demselben die in Betracht der aufzuweisenden Waffenerfolge unbilligsten Bedingungen und Zumuthungen, aber er vernichtete ihn doch wieder nicht vollständig, sondern interessirte sich dafür, daß er Egypten behielt. Lord Palmerston hat damals auch nachträglich wissen lassen, daß er durch seine Agenten den Aufstand im Libanon gegen die egyptische Herrschaft befördert hatte: wo soll man ein klares Ziel seiner Politik suchen? Er hatte in seinem Eifer offenbar für Rußland gehandelt und daß er nicht zugleich für England gehandelt hat, das beweist die Verlegenheit, mit welcher England jetzt auf die neuen Verwickelungen blickt und und sich wider Willen Frankreich anschließt, wohl zur Genüge. Man kann sich nicht darüber täuschen, daß auch jetzt wieder Rußland und Frankreich das Heft in der Hand haben. Sie wissen, was sie wollen, nämlich die Erschütterung der Türkei. Wenn die andern Großmächte sich an ihre Schleppe hängen, so werden sie, wenn sie an der Expedition in Syrien auch mitbetheiligt sind, doch den Kürzeren ziehen und in dieser Weise jene leitenden Mächte wahrlich nicht bekämpfen.“

Deutschland.

Frankfurt a. M., 24. Juli. [Militärreibereien.] Am verflossenen Sonntage haben die bedauerlichen, fast alljährlich wiederkehrenden Militärreibereien wiederum ihren Anfang genommen. Im nahe gelegenen Dorfe Oberrad, wo Kirchweihe war, begann der Streit mit Neckereien von Seiten preußischer Artilleristen gegen frankfurter Infanteristen, und artete die Sache so aus, daß Gebrauch von der blanken Waffe gemacht wurde, wobei jedoch die Preußen den Kürzern zogen, da sich wie gewöhnlich die Oesterreicher auf die Seite der Frankfurter schlugen. Auf beiden Seiten fielen bedeutende Verwundungen vor. Von Seiten des Oberkommandos ist bereits gestern eine energische Untersuchung eingeleitet.

C. S. **Dresden,** 22. Juli. [Selbstmorde.] Die letztveröffentlichte Nummer der Zeitschrift unseres offiziellen statistischen Bureaus enthält die auffällige Mittheilung, daß die Selbstmorde unter den Soldaten immer mehr zunehmen. Die Ziffern steigen in folgender Weise: 1847 8, 1848 6, 1849 7, 1850 21, 1851 14, 1852 17, 1853 20, 1854 23, 1855 22, 1856 23, 1857 18, 1858 19.

Oesterreich.

Wien, 26. Juli. [Verwarnung.] Der „Wanderer“ veröffentlicht die folgende ihm zugegangene Zuschrift der hiesigen k. k. Polizei-Direction: „Das Journal „Wanderer“ bringt im Blatte Nr. 167 vom 21. d. M. unter der Aufschrift: „Italien“ über die Vorgänge in Neapel Mittheilungen und Bemerkungen, die eine dem monarchischen Prinzipe widerstrebende Richtung an den Tag legen, und außerdem eine gehässige Verdächtigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses in sich schließen. Da eine solche Richtung mit der öffentlichen Ord-

nung nicht vereinbar ist, wird der Redaction in Befolgung des hohen Statthalterei-Präsidial-Erlasses vom 23. d. M., Z. 2678, Pr. in Anwendung des § 22 der Preßordnung hiermit eine Verwarnung ertheilt."

[Eine Petition aus dem Banat.] Dem neuen Gouverneur der Wojwodina, FML. Grafen St. Quentin, wurde bei seiner Anwesenheit in Theresiopel von einer Deputation der Stadt die folgende Petition überreicht:

„Gnädigster Herr! Indem wir uns in tiefster Ehrfurcht Ihrer Excellenz nahen und Sie mit Freude begrüßen, halten wir es für unsere Unterthanen- und Vaterlandspflicht, Ihnen unsere Meinung offen und treu mitzutheilen. Wir würden gegen diese Pflicht sündigen, wenn wir uns mit unserem jetzigen Zustande vollkommen zufrieden erklären würden. Zahlreich sind die Uebelstände, die unsere geistige und materielle Entwickelung hindern, und unsere Seele mit Betrübniß erfüllen. Wir sehen die Quelle aller dieser Uebelstände in dem Verwaltungs-Organismus, welcher das in Ungarns tausendjähriger Geschichte wurzelnde Recht vernichtet. Wir erwarten nur von einer Aenderung dieses Zustandes unser Heil, und sind überzeugt, daß nur solche Gesetze, die unter Mitwirkung der Regierten gegeben werden, und nur eine solche Verfassung, die sich in der Geschichte entwickelte, eine Nation am besten befriedigen können. Von einer solchen Verfassung erwarten wir die Sicherstellung unserer Nationalität, die seit zehn Jahren in den Hintergrund gedrängt worden ist. Aus dieser Verfassung erwarten wir die Wiederherstellung der Integrität Ungarns, deren Verstümmelung die Bürger dieser Stadt nie anders als mit blutendem Herzen betrachtet haben. Dies sind unsere und unserer Mitbürger Ansichten und Wünsche, und wir erlauben es uns, Ihrer Excellenz die wesentlichsten Punkte unseres Anliegens wie folgt vorzutragen. Wir wünschen 1) daß Ungarns Integrität allergnädigst wiederhergestellt, demnach die serbische Woiwodschaft dem Lande wieder einverleibt werde, welches wir immer als unser theures Vaterland anerkannt haben; 2) daß die alte, durch die pragmatische Sanction gesicherte ungarische Verfassung, die in den Stürmen der Jahrhunderte den Thron und die Nation aufrecht hielt, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, wiederhergestellt werde; 3) daß daher je eher je lieber eine Volksvertretung berufen werde, die unserer Ansicht nach das alleinige gesetzliche und würdige Organ der Nation ist; 4) daß allergnädigst unserer Sprache und Nationalität die im Prinzipe ausgesprochene Gleichberechtigung, die leider aber noch immer nicht zur Durchführung gekommen, in Bezug auf Verwaltung und Gerichtswesen, endlich einmal gewährt werde. Dies sind im kurzen die Wünsche der Millionen, die unter der Aegide der heiligen ungarischen Krone leben, und wir sind überzeugt, daß mit der Gewährung derselben, das Vertrauen und die Zufriedenheit wiederhergestellt werden wird, welches die sicherste Stütze des Thrones ist."

Der Herr Gouverneur nahm, wie „Pesti Naplo" meldet, die Petition entgegen, und richtete einige vielversprechende Worte an die Mitglieder der Deputation, in denen er besonders die vielfachen Verdienste und vorzüglichen Eigenschaften der ungarischen Nation betonte. Zu gleicher Zeit hat, wie serbische Blätter melden, Graf St. Quentin eine Verordnung erlassen, nach welcher im temeser Banate, der Bacska und Syrmien die ungarische, serbische und rumänische Sprache sowohl im Gerichtsverfahren, als in den amtlichen Eingaben der Gemeinden und Privaten mit der deutschen Sprache vollkommen gleichgestellt werden sollen.

Aus Teplitz bringt die „Oesterr.-Ztg." Correspondenzberichte, welchen wir folgendes entlehnen:

Am 25. fuhr der Kaiser, wie gemeldet, bei der im Neubade wohnenden Frau Prinzessin Amalie von Sachsen vor. Mit besonderer Freundlichkeit erwiederte der Kaiser den Gruß der verwundeten Offiziere, die in großer Anzahl von den teplitzer Quellen Heilung ihrer Wunden suchen. Der bei weitem größte Theil derselben ist in dem k. k. Militärhause untergebracht; gegen 20 verstümmelte Offiziere finden bei der durch unerschöpfliche Wohlthätigkeit ausgezeichneten Fürsten Colloredo-Mannsfeld, einer Schwester des FML. Grafen Clam-Gallas, die liebevollste Pflege und Aufnahme. Diese hochherzige Dame wollte im vorigen Jahre bekanntlich in Verona ein Spital für verwundete Offiziere gründen. Der Gang der Ereignisse machte es wünschenswerth, diese Stiftung in der gesunderen Steiermark ins Leben treten zu lassen. So wurde denn das Schloß zu Göding als ein Spital eingerichtet. Die Fürstin zog sich in zwei bescheiden eingerichtete Gemächer zurück und überließ alle verfügbaren Räume ihren kranken Gästen, deren Pflege und Wartung sie persönlich überwachte; unerschöpflich an Worten des Trostes und liebevollen Aufmerksamkeiten erschien sie am Bette der Schmerzgeplagten wie eine zärtliche Mutter. Die meisten ihrer Pfleglinge gebrauchen in Teplitz die Nachcur; sie begab sich deshalb hierher, um ihr frommes Werk fortsetzen zu können. Auch hier sind ihre Haus- und Tischgenossen nur verwundete Offiziere; im Theater und auf Ausflügen sieht man sie stets in Gesellschaft von armen Verstümmelten. Wir haben Offiziere mit Thränen des Dankes in den Augen von ihrer Wohlthäterin sprechen hören. Ein Handschreiben des Kaisers enthielt den ehrenvollsten Ausdruck der Anerkennung seitens des obersten Kriegsherrn. Die italienische Armee übersandte der hochherzigen Dame als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit aus dem Erträgnisse einer Sammlung ein kostbares Armband mit passenden Inschriften und Enblemen. Sie verehrt es als ihr kostbarstes Andenken. —

Morgen finden die Besprechungen zwischen den Herrschern Oesterreichs und Preußens statt, wie man vermuthet, in dem an das Kabinet des Kaisers stoßenden kleinen, zweifenstrigen Salon. Die Beschreibung dieser Lokalität macht keine Schwierigkeiten, denn die Ausstattung und Einrichtung sind gleich einfach. Von den vier Thüren dienen nur zwei, von Thürstehern bewacht, als Eingänge, die anderen sind mit grünen Draperien verhängt. Die Wände sind mit grüngoldenen Velourstapeten bedeckt; in den Ecken stehen Porzellanvasen mit lebenden Blumen. Ein Sopha, zwei Fauteuils, mehrere Sessel und ein kleiner Tisch mit Schreibzeug vervollständigen das Ameublement. Se. Maj. bewohnt acht Piecen im ersten Stockwerke; zwei anstoßende Appartements sind dem Generaladjutanten Grafen Coudenhoven eingeräumt. Aus den kaiserlichen Gemächern führt ein langer in einen Garten verwandelter Corridor in den Salon, in welchem Cercle abgehalten wird; unmittelbar aus diesem führt eine Stiege in den als Speisesaal benützten, geschmackvoll einfachen Gartensalon. In den zwei luftigen zwischen Gebüsch gelegenen Pavillons wird der Kaffee eingenommen. Die Gemächer des Prinz-Regenten im Hotel Prince de Ligne sind eben so einfach eingerichtet. Aus dem Umstande, daß die Kabinetskanzlei Schreibmaterialien für dreißig Schreiber hier eingekauft hat, läßt sich der Schluß ziehen, daß die Zusammenkunft der Monarchen zu schriftlichen Vereinbarungen führen werde, deren Hauptpunkte vermittelst Circulardepeschen von hier aus zur Kenntniß der auswärtigen Höfe gebracht werden sollen. Wir halten alle Conjecturen über Inhalt und Form derselben für müssige Spekulationen; das diplomatische Geheimniß wird mit einer Strenge gewahrt, die es allen nicht zur unmittelbaren Umgebung der allerhöchsten Persönlichkeiten Gehörenden unmöglich macht, einen Zipfel des Schleiers zu lüften. Der Telegraph arbeitet unausgesetzt nach allen Richtungen. Couriere sind heut nach Wien und Dresden abgegangen. Graf Rechberg hat in diesem Augenblicke eine Conferenz mit Sr. Majestät. Die Vormittagsstunden widmet der Ministerpräsident dem Empfange zahlreicher Besucher, unter Anderen des Gesandten am badischen Hofe, Grafen Trautmannsdorf. Die größeren deutschen Blätter sind durch eigene Berichterstatter hier vertreten. (Wir danken unserm Herrn Correspondenten noch ganz besonders für seine prompte Mittheilung. Die Redaktion der Breslauer Zeitung.) Sollten französische Correspondenten hier anwesend sein, so verstehen sie sich trefflich auf Bewahrung des strengsten Incognitos.

[Das böhmische Provinzialkonzil] dessen Einberufung schon im vorigen Jahre stattfinden sollte, der ungünstigen Zeitverhältnisse wegen aber unterblieben ist, soll nun, wie verlautet, am 9. September in Prag feierlich eröffnet werden, und wird Se. Eminenz der Herr Kardinal-Erzbischof Fürst zu Schwarzenberg demnächst das betreffende Convokationsedikt erlassen. (Prag. Z.)

Italien.

Neapel. Der Beschluß, Sizilien zu räumen, wurde, wie wir aus einer neapolitanischen Depesche der „Opinione" erfahren, gefaßt, nachdem der Regierung die Anzeige gemacht worden, die Soldaten der Besatzung von Messina weigerten sich, sich gegen die Freischaren zu schlagen, und auch die Stellung der Truppen in Milazzo sei gefährdet. Der König zog es nun vor, von den Truppen auf Sizilien noch zu retten, was zu retten war. Auch der „Constitutionnel" meldet, daß General Clary angezeigt habe, seine Truppen weigerten sich, zu kämpfen, und Milazzo sei nicht mehr zu halten. Der „Correspondance Bullier" meldet man aus Palermo, daß schon am 15. die erste Kolonne Garibaldi's nach dem Festlande abging, und zwar von Marsala aus. Garibaldi hat vor seiner Abfahrt von Palermo noch angeordnet, daß alle Regierungshandlungen „im Namen Victor Emanuel's, Königs von Italien", geschehen sollen; zugleich hat Garibaldi seine Diktatorialgewalt, während seiner Abwesenheit im Felde, an Sistori übertragen. Durch Dekret vom 7. Juli wird den National-Milizen, wenn sie außerhalb ihrer Gemeinde verwandt werden, eine Entschädigungslöhnung bewilligt, gleich den mobil gemachten National-Milizen. Major Ott von Bern hat Garibaldi einen Ehren-Stutzen im Auftrage einer Anzahl Schweizer überreicht und ist vom Diktator aufs herzlichste bewillkommt worden. Der „Courrier de Paris" meldet, daß der Dictator Garibaldi mit 5000 Mann nach dem Festlande vorausging und Cosenz ihm mit seinem ganzen Korps nebst 10 Kanonen folgte, nachdem derselbe sich mit Medici vereinigt und den General Bosco geschlagen und Medici hierauf Milazzo besetzt hatte. Jede Woche treffen jetzt regelmäßig 2000 Freiwillige bei Garibaldi ein, die von seinen vier Dampfern Provence, Saumon, Medea und Asia als „Auswanderer" an Bord genommen werden. Diese Schiffe machen jede Woche eine Hin- und Herfahrt zwischen Genua und Palermo, während zwei andere Schiffe des Diktators, Washington und Franklin, Munition, Waffen u. s. w. befördern. Garibaldi's Marine besteht jetzt aus 7 Dampfern, die nur zum Theil mit Kanonen versehen sind. Nachdem Sizilien geräumt, verfügt die neapolitanische Regierung in der Hauptstadt und deren Umgegend allein über 40,000 Mann.

Aus Messina, 18. Juli, wird der „Patrie" geschrieben, daß am 13. zwei französische Schiffe, die 600 Freiwillige an Bord hatten, dieselben nur anderthalb Miglien von der Festung am Wege nach Messina ans Land setzten, während die königlichen Truppen in der Nähe thaten, als sähen sie nichts. Diese Freiwilligen hatten Weisung, in kleinen Abtheilungen in die Stadt zu ziehen und den Truppen, wenn dieselben dem Garibaldi'schen Korps entgegenrückten, die Thore zu schließen und die Straßen zu verbarrikadiren. General Cosenz landete bei Olivieri, zwischen Milazzo und Poti; er hatte auf drei Dampfern, darunter der Veloce, 4500 Freiwillige und zehn gezogene Kanonen; noch am Abend desselben Tages bewirkte er seine Vereinigung mit General Fabrici. Am 12. traf die früher von Türr befehligte, jetzt unter General Ebert stehende Kolonne, die über Caltanisetta marschirt war, in Catania ein; ihre Effektivstärke beträgt 5000 Mann und vier Kanonen. Die Kolonne des Generals Bixio traf in San Placido ein; sie besteht aus 500 Regulären und einer Anzahl Irregulärer, und operirt zwischen der Fabrici'schen Kolonne und dem Hauptkorps, das in Barcellona steht. Als der neapolitanische General Bosco am 12. Messina verließ und in drei Kolonnen — die erste am Meere, um zur Garnison von Milazzo zu stoßen, die zweite auf der Consularstraße, die dritte am Vorgebirge — vorrückte, wichen die Freikorps überall aus, um Bosco in die Ebene zu locken, und konzentrirten sich bei Linieri, sieben Miglien von Barcellona. Während dieser Scheinrückgang unter Cosenz ausgeführt ward, rückte Fabrici auf Saponara, gewann den Hafen von Antellamare und schnitt so Bosco den Rückgang ab. Die Niederlage des Bosco'schen Korps und die Einnahme von Milazzo haben wir schon nach telegraphischen Depeschen berichtet.

[Ueber die Ereignisse am 15. Juli] bringt eine Korrespondenz der pariser „Presse" unter dem 16. Juli folgende ausführliche Nachrichten:

„Ich gebe Ihnen im Nachstehenden die Einzelnheiten über die von den Gardesoldaten hierselbst verübten Exzesse, bei welchen sie mit dem Säbel in der Hand: „Es lebe der König!" riefen. Daß sie dazu vom Volke, und namentlich vor dem Thore von Capua, von Lazzaroni's, welche Garibaldi leben ließen, gereizt worden seien, ist falsch; denn die Exzesse fanden gleichzeitig in der Stadt und in deren Umgebung, namentlich in Santa-Maria und Caserta, statt. Es war offenbar ein Soldatenhandstreich, und zwar einzig und allein der Garde. Mit Vergnügen konstatire ich, daß kein Offizier an dem blutigen Auftritte sich betheiligte, und nehme ebenso an, daß der König schmerzlich davon berührt worden ist. Der Hergang war folgender: Gestern, Sonntags, hatte die Garde Ausgangstag, besonders die im Quartier Pizzofalcone stationirten Theile derselben. Die Soldaten trugen ihre Säbel. Gegen 6 Uhr Abends zogen dieselben plötzlich blank. Am Thore von Capua schlugen sich die Lazzaroni mit Steinen gegen sie. Dann verbreiteten sich die Soldaten über die Hauptstraßen, namentlich über die von Toledo, nach dem Carmine, dem Platz Medina, über den Quai Santa-Lucia, und forderten die Vorübergehenden mit vorgehaltenem Säbel auf: „Es lebe der König!" zu rufen. Anderwärts säbelten sie ohne Weiteres die Vorübergehenden, selbst Greise, Weiber und Kinder, nieder. Man spricht von 20 Todten; Verwundete sind 27 im Hospital der Pellegrini, anderwärts noch viele. Die Garde war allein thättg. Die übrigen Truppen, selbst die Patrouillen sahen ruhig zu. Eine französische Bäckerei wurde demolirt, und ihr Besitzer Drouin mit dem Tode bedroht. Englische Seeleute wurden angegriffen, von denen einer auch erschlagen sein soll; eine englische Patrouille ist ans Land gekommen, die Vermißten aufzusuchen. Dem englischen Konsul Bonham wurde der Hut gespalten. Französische Seeleute wurden in einem Wirthshause beim Thore von Capua angegriffen, verhielten sich aber auf das kniefällige Bitten des Wirthes ruhig. Den französischen Admiral Le Barbier de Tinan hielten die Garden an, zogen sich aber zurück, als sie seine Eigenschaft erkannten. Aehnlich erging es dem preußischen Minister-Residenten, den ein Offizier nach Hause geleitete. Das Gerücht von der Verwundung des französischen Gesandtschafts-Sekretairs Aymé d'Aquin ist falsch. — Der ganze Auftritt dauerte nur ¼ Stunde. Alle Thüren schlossen sich, die Straßen wurden leer. Am Quai retteten sich die Spaziergänger in die Barken. Wenn die Garden auf eine Volkserhebung gerechnet hatten, so haben sie sich getäuscht. Heute sind noch alle Läden geschlossen, freilich ist eine Art Feiertag. Das Gerede von der Ausschiffung von 7—8000 französischen und englischen Seesoldaten hat sich nicht bestätigt; der König würde wohl nicht ungehalten darüber sein, aber Garibaldi würde sich übel dabei befinden. Ich denke, ich spreche verständlich. Dagegen haben wir heute eine Proclamation des Polizei-Präfekten, welche das Auffinden einer Spionenliste auf seinem Bureau in Abrede stellt, und zweitens eine Proclamation des neuernannten Ministers des Innern, Liborio Romano, welche sein Programm enthält. Das Programm ist vortrefflich, heilt aber keine Säbelhiebe. Der König hat das Benehmen der Soldaten scharf getadelt und an der Verfassung halten zu wollen gelobt. Man erwartet eine Untersuchung."

Eine Correspondenz der „Independance" giebt die Zahl der Verwundeten und Getödteten auf 60 an. Zugleich versichert dieselbe, daß in Wahrheit ein wohlorganisirter Plan zur Contre-Revolution vorgelegen hätte, daß die Bewegung auf mehreren Punkten zugleich losbrechen sollte, und daß in der That nicht blos in der Hauptstadt, sondern

---

⊙ **Das Gastspiel Ludwig Dessoir's**

nähert sich seinem Ende; Richard III., welchen er gestern gab, war seine vorletzte Gastrolle, aber sein Andenken wird nicht zugleich mit seinem Scheiden erlöschen, sondern mit den aus der Fülle geistreicher Anschauung in die Erscheinung gebildeten Gestalten dauernd in unsrer Erinnerung leben.

Sein Hamlet, sein Narciß, sein Othello, sein Mohr, sein Richard u. s. w. sind Charakterbilder, welche eben so sehr der Phantasie des Zuschauers sich bemeistern, als sie dessen geistige Mitarbeit herausfordern und schließlich, selbst wenn sie mit seiner Auffassung nicht zusammentreffen, doch für die des Künstlers den Zoll bewundernder Anerkennung einfordern.

Denn Herr Dessoir ist keiner jener blendenden Kunst-Virtuosen, welche, vermöge ihrer physischen Mittel das Urtheil von vornherein bestechen und auf das für sie eingenommene Vorurtheil hin viel sündigen können; was er Schönes und Großes leistet — und er leistet dessen ja so viel — ist die Frucht geistiger That!

Nicht als ob wir ihn in die Kategorie der sogenannten „denkenden Künstler" einreihen wollten, hinter welcher scheinbar so ehrenvollen Bezeichnung das künstlerische Unvermögen, der Mangel dramatischer Gestaltungskunst sich versteckt; aber wir glauben, daß ihm das Bild des jedesmal darzustellenden Charakters aus und mit der Reflexion in der Phantasie aufgeht, und daß er mit der Energie des Willens sein Darstellungstalent zur Reife gebracht hat und in jedem einzelnen Falle beherrscht.

Seine Darstellungen sind keine Studien; aber sie sind aus tüchtigem Studium emporgewachsen und getragen von jener Selbstgewißheit, welche ein solches jedem Künstler verleiht, vermag er seine physischen Mittel, so unzulänglich sie im gegebenen Falle manchmal scheinen möchten, derartig seinem Willen unterzuordnen, daß er in die darzustellende Persönlichkeit mit seinem ganzen Sein und Wesen hineinwächst.

Diese kleine, gedrungene Figur, wie sie sich unserem leiblichen Auge darstellt, wächst zur Heldengröße in unsere Phantasie, und das rauhe, unschöne Organ, weil es so klar und charakteristisch den Gedanken auseinandersetzt, verletzt niemals, sondern fesselt die Aufmerksamkeit, wie es der blendendste Schönredner nicht vermag, und zumal da sein Auge mitredet — und wie geistvoll, oft blitzartig und imperatorisch mitredet!

Allerdings das lediglich rhetorische Pathos ist nicht seine Sphäre; die transcedentalen Charaktere möge er anderen überlassen, aber den Menschen in seiner individuellen Erscheinung — den weiß er uns vorzuführen; in die geheimsten Abgründe der Menschenseele weiß er hinabzusteigen und deren Räthsel unserer schaudernden Bewunderung nahe zu bringen; den Leidenschaften, von ihren schwachen Anfängen bis zu ihrer explodirenden Furchtbarkeit ein überzeugender Prophet zu werden, und wenn Emil Devrient der unvergeßliche und unübertroffene Darsteller Schiller's ist und bleiben wird, so erscheint uns unter allen lebenden deutschen Schauspielern Dessoir als der bedeutendste Darsteller Shakespeare'scher Charaktere.

Als solcher ist er auch in Berlin längst anerkannt; sein Verdienst ist die Vorliebe des dortigen Publikums für Shakespeare'sche Dramen, und so hat sein Gastspiel auch die Theilnahme unseres Publikums für das rezitirende Schauspiel in seltenem Grade angeregt, so sehr, daß es den ursprünglich festgestellten Cyklus weit überschreiten konnte.

Möge der Künstler, welcher heut von unserer Bühne Abschied nimmt, in dieser Theilnahme ein ehrendes Zeugniß für sich und für unser Publikum erblicken, wie wir seine Erinnerung fest und in Ehren halten wollen.

Der Mönch.

Von Gustav vom See.

VI.

„Du bist ein wahrer Glückspilz", sagte Merlin, indem er sich seine Pfeife anzündete, welche ihm beim aufmerksamen Zuhören ausgegangen war; „Du wirst es sicher auch noch einmal zum kommandirenden General bringen."

„Das hoffe ich", erwiederte ich lachend. „Ein schlechter Lieutenant, der sich das nicht fest vornimmt; aber woraus Du dies schließest, Merlin, ist mir undeutlich."

„Nun ich dächte, es läge doch ziemlich klar vor Dir! Erst findest Du hier ganz unerwarteter Weise reiche Verwandte, die keinen Sohn, nur eine einzige bildschöne Tochter haben; dann will es der Zufall, daß Du Dich auf eine ähnliche Art hier einführst, wie Dein Großonkel, und wenn man Dich auch nicht für eine Wärmflasche angesehen hat, was übrigens eine famose Verwechselung war, so bist Du doch ein äußerst interessanter, wie ein deus ex machina als Mönch erschienener Cousin. Und wie lange wird es dauern, dann werde ich eine zierliche Karte finden, worauf zu lesen ist:

„Die Verlobung meiner Tochter Toni — oder Antonie, so denke ich mir, daß sie eigentlich heißt — mit dem Seconde-Lieutenant —"

„Aber Merlin", unterbrach ich ihn, „ergehe Dich doch nicht in solchen tollen und überspannten Phantasien! Bedenke doch, meine Cousine ist ja noch nicht einmal siebenzehn Jahre alt! Und überhaupt, wie kannst Du glauben —"

„Na, lass' es gut sein, lieber Junge. Ich glaube deshalb doch, was ich will, und was das Alter betrifft, so finde ich dies im höchsten Grade passend. Sie ist 16 oder so etwas, und Du bist 22, da könnt Ihr noch drei bis vier Jahre warten. Wer weiß, ob wir in der Zeit nicht Krieg haben und die Franzosen zum Lande hinausschlagen. Sie mögen sagen, was sie wollen, und wenn er sich nochmals scheiden läßt und die Tochter vom Kaiser von China oder vom Großmogul heirathet, die Sache nimmt doch ein schlechtes Ende. So viel Uebermuth, Hochmuth und Selbstvergötterung muß zu Falle kommen, und Du sollst sehen, wir werden mit dazu helfen! Meine Alten werden dazu brummen! Wenn ich mir den Moment ausmale, wo ich zum erstenmale gegen die Franzosen abprotzen lasse und dann kommandire: „Erstes Geschütz, Feuer!" — Junge, ich könnte jetzt schon vor Freuden in die Luft springen!

Es war mir gar nicht unangenehm, daß er auf dies, sein Lieblingsthema gekommen, in dem er unerschöpflich war. Denn die etwas unumwundenen Anspielungen auf ein sich einfädelndes Liebesverhältniß zwischen mir und meiner Cousine in dieser soldatischen und artilleristischen Form fingen an mir peinlich zu werden.

Der folgende Tag verging für mich leider zu schnell; Toni's Heiterkeit artete in förmlichen Muthwillen aus, und das verstimmte mich, da ich mir eingebildet, die Trauer über meine Abreise werde auf ihrem hübschen Gesichte wenigstens einigermaßen sichtbar sein. Davon zeigte sich jedoch keine Spur, im Gegentheil war sie auffallend heiter und ausgelassen. Dennoch lehnte sie es ab, mich in den großen Saal zur Besichtigung des Bildes meines Großonkels im Mönchskostüm zu begleiten. Ich ging also allein und war nun selbst über die Aehnlichkeit des Bildes mit mir erstaunt. Als ich in mancherlei Betrachtungen

auch in Santa Maria, Capua, Caserta und in anderen Orten der Umgegend von Neapel gleichzeitig Kundgebungen versucht wurden.

In Folge der Demonstrationen vom 15. Juli haben der König, der neue Minister des Innern und das Ministerium im Ganzen, wie schon gemeldet, beruhigende Proklamationen erlassen, von denen die des Königs ausführlich mitgetheilt wurden. Das Ministerium erklärt in seiner Proklamation: sobald es sich durch Männer von festem Charakter und Liebe zum Vaterlande vervollständigt habe, werde es sein Programm veröffentlichen. Indessen hat auch das geheime Bewegungs-Comite am 16. Juli eine Proklamation erlassen, worin es die Bevölkerung für bewahrtes kaltes Blut belobt, von Neuem einschärft, jeder Provocation zum Straßenkampfe taube Ohren zu leihen, auf Mittel-Italien hinweist, wo der Umschwung ohne alles Blutvergießen erfolgt sei, an die eine Ausnahme in Parma erinnert, die ganz Europa mit Grauen erfüllt habe, hinzufügt, daß eine große Anzahl von Offizieren und Soldaten die Ereignisse vom 15. beklagen, und ermahnt: „Die Aufrechterhaltung der Ruhe ist unsere wichtigste Pflicht! Wenn die Regierung bei ihrer strafbaren Fahrlässigkeit Konflikten nicht vorzubeugen wußte, so gebe ihr wenigstens Niemand Grund zu sagen, daß wir in die Fallen gegangen seien, welche die Feinde des Vaterlandes uns unaufhörlich stellen."

Frankreich.

Paris, 24. Juli. [Palmerston und die syrische Frage.] Bei den gegenwärtigen Verwickelungen im Orient dürfte es ein besonderes Interesse haben, die Ansichten, die Lord Palmerston in den letzten Monaten in Bezug auf diese Verhältnisse ausgesprochen hat, kennen zu lernen. Im Mai äußerte er sich einem Vertrauten gegenüber folgendermaßen. Er halte den Sturz des osmanischen Reichs noch nicht für so nahe bevorstehend, als man glauben lassen wollte, vorausgesetzt, daß Rußland und Frankreich ihn nicht beschleunigten. Die beste Art der Lösung sehe er immer noch in einer Allianz Englands mit Frankreich, und er würde seinerseits auch jedes mit der Ehre Englands verträgliche Opfer bringen, um Frankreich den Armen Rußlands zu entreißen. Sei die Katastrophe im osmanischen Reich aber doch nicht aufzuhalten und bräche der Bürgerkrieg zwischen Christen und Muhamedanern aus, so müsse man sofort Konstantinopel und St. Jean d'Acre besetzen. Auf jeden Fall müsse England Herr über Syrien sein, denn eine Macht, die dort mit einer starken Armee lande, könne die englischen Verbindungen mit Indien bedrohen. Der Kaiser Napoleon habe, als er von Osborne nach Stuttgart zum Kaiser von Rußland ging, den Gedanken ausgesprochen und dort wahrscheinlich weiter entwickelt, daß man aus der Türkei ein europäisches und ein asiatisches Reich machen müsse. Dies sei seine Ansicht nicht. Er wäre vielmehr, für den Fall, daß die Türkei nicht gerettet werden könne, für ihren Zerfall in lauter kleine Staaten. (In diesen würde, wie man meint, der englische Einfluß vorwalten.) Lord Palmerston sagte auch, man könnte die slavischen Bestrebungen in der Türkei und in Oesterreich nicht scharf genug ins Auge fassen. Die Tendenz der Slaven, sich mit Rußland zu vereinigen, sei unverkennbar. Es würde wesentlich zur Lösung der orientalischen Angelegenheit beitragen, wenn Oesterreich den Kern seiner Monarchie nach Ungarn verlegte, die slavischen Elemente um diesen Staat gruppirte und seine deutschen Interessen aufgäbe. Der Kaiser habe, nach Stuttgart gehend, in Osborne versichert, er wolle zur Regelung der orientalischen Angelegenheit England mit Rußland versöhnen; er, Lord Palmerston, habe aber sogleich gewußt, was er hiervon zu halten habe. (Nat. Z.)

Paris, 24. Juli. [Die syrische Frage.] Die Nachricht, daß der Kaiser plötzlich nach Chalons abreisen werde, konnte nicht verfehlen, große Unruhe zu erregen und die Gemüther auf gewaltige Ereignisse vorzubereiten. Die neuesten Nachrichten aus London haben dann wieder eine Vertagung des Besuchs im Lager herbeigeführt, der ursprünglich erst für den September angesetzt war. Die syrische Expedition verändert alle Kombinationen im Handumdrehen, wie ein Schütteln die Bilder des Kaleidoskops. Es ist auch in der ganzen Geschichte der letzten Monate Etwas von der Gewandtheit eines Taschenspielers, der, während er die bewußte Karte unterschiebt, die Aufmerksamkeit des Zuschauers rasch nach einem ganz anderen Punkte hinlenkt. Im Lager von Chalons herrscht die ungestümste Bewegung, und das „Partant pour la Syrie", das Hof- und Staatslied der hortensischen Linie, welches die Truppen jetzt singen, ist die Revanche für die in Italien nothgedrungen zugelassene Marseillaise, ungefähr wie die ganze syrische Expedition die zwar verspätete, aber exakte Antwort auf die Quadrupel-Allianz und Intervention von 1840 nebst dem londoner Vertrage vom Juli 1841 ist. Mächtiger kann das Nationalgefühl nicht angeregt, den orleanistischen Traditionen kein stärkeres Paroli gebogen werden! Wenn sich aber unser lieber Alliirter, der Pascha von Egypten, Hoffnung machen sollte, für einige „gute Dienste" in den vor 20 Jahren verlorenen Besitz wieder einzutreten, so befände er sich in einem gewaltigen Irrthum. Jedenfalls müssen zuvor katholische Eroberungen gemacht werden, da es darauf ankommt, die Geistlichkeit wieder zu versöhnen, der in Cochinchina das Versprochene bisher noch nicht geleistet werden konnte. Man heißt zwar nicht König von Jerusalem, wie der excommunicirte Victor Emanuel, den die ultramontanen Blätter höhnischerweise an die, mit diesem Titel verbundenen Pflichten erinnern, aber man ist der Nachfolger Ludwigs des Heiligen, der Erbe und Fortsetzer seiner Politik, und die Kaiserin ist schon früher mit der Königin Blanche von Castilien verglichen worden! Die Missionäre, besonders der Pater Rousseau aus dem berühmten Seminar von Besançon, der seine regelmäßigen Berichte aus Damascus und Beirut in der „Union Franccomtoise", dem katholischen Blatte Besançon's, dieses ärgsten Jesuitennestes, veröffentlicht, thun ihr Möglichstes, das Feuer zu schüren und die Phantasie der Gläubigen mit der Erzählung der entsetzlichsten Gräuelthaten anzufüllen. Niemand bezweifelt, daß dort Grausamkeiten möglich, ja, wahrscheinlich sind, daß die Türkei nur eine Scheinregierung in diesem Lande führe, aber — die melodramatisch zugerichteten Erzählungen erinnern in ihrem Ensemble doch gar zu lebhaft an die Schauderberichte des damaligen „Moniteur" über die während des Staatsstreiches verübten Menschenfressereien der Republikaner im Süden Frankreichs. — In der vorgestrigen „Moniteur"-Note war wohl die Voraussetzung der Zustimmung des englischen Kabinets etwas verfrüht; doch ist an derselben um so weniger zu zweifeln, als Napoleon ja erklärt hat, daß er zur Noth auch ohne Europas Zustimmung im Namen, wenn nicht im Auftrage Europas handeln würde, da Eile Noth thue! — Der Schlußsatz besagter Note verrieth eine gewisse Gereiztheit gegen Preußen, das allein mit seiner Beistimmung zurückhielt. Es sollte mich nicht überraschen, wenn damit die Taktik, die öffentliche Stimmung in Frankreich gegen Preußen aufzubringen, ihren Anfang nähme und consequent fortgesetzt würde. Der Streiter Gottes, der moderne Gottfried von Bouillon wird sich vielleicht nicht mit einem orientalischen Königstitel in partibus begnügen wollen. (N. Z.)

Paris, 24. Juli. Auf die tendenziöse Friedensdepesche der „Morning-Post" erklärt der heutige officiöse „Constitutionnel" Folgendes: „Die „Morning Post" meldet, daß am 10. ein Friede zwischen den Drusen und Maroniten unterzeichnet wurde, und daß dieses Ereigniß, indem es eine fremde Intervention unnöthig macht, manche Schwierigkeit heben wird. Es ist möglich, daß die Maroniten, um neuen Niedermetzelungen zu entgehen, sich den Bedingungen unterwarfen, welche man ihnen auferlegte, und wir könnten darin nur einen Gewaltmißbrauch sehen. Die öffentliche Meinung in Europa wird aber, glauben wir, nicht zugeben, daß man mit dem Schwamme über das christliche Blut wische, welches in Strömen floß, und daß damit alles gesagt sei. Uebrigens vergißt die „Morning-Post" einen wichtigen Punkt, nämlich, daß das Blutvergießen am 9. Juli zu Damaskus angefangen hat, und wir wünschten zu wissen, ob eine telegraphische Depesche meldete, daß auch dort Henker und Opfer sich verglichen haben." Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Regierung trotz einer eventuellen Einsprache Englands in Syrien vorzugehen beabsichtigt. Allerdings ist ein Rückzug in dieser für das französische Nationalgefühl höchst kitzlichen Angelegenheit sehr schwierig und freiwillig wohl unmöglich, falls sich Scenen wiederholen sollten, wie sie am 7. Juli die Aufmerksamkeit Europa's auf Syrien concentrirten. In Toulon wird auch unaufhörlich gerüstet. Die gepanzerte Fregatte „la Gloire" nimmt so eben Kohlen ein, wird Donnerstag den 26. heizen und ihre Versuche vor dem 15. August beenden, um in das Geschwader einzutreten. Anfangs beabsichtigte man diese Fregatte provisorisch mit gewöhnlichen Kanonen zu armiren; nach höherem Befehl jedoch soll dieses Fahrzeug ausnahmsweise mit 30pfündigen gezogenen Geschützen bewaffnet und die allenfalls nicht vorhandene Zahl sofort aus andern Häfen bezogen werden. Der gepanzerte Thurm, welcher auf dem Deck dieses Schiffes angebracht ist, ist außerdem mit vier gezogenen Gebirgshaubitzen armirt, um jeden Enterversuch unmöglich zu machen. — Die drei Dampf-Aviso's, welche man so eben zu la Leyne baut, sollen versuchsweise mit Belagerungsgeschützen (gezogenen Zwölfpfündern) armirt werden.

Die katholischen Blätter theilen die Entrüstung des „Constitutionnel", und dies führt uns zu einer andern Bemerkung, zu der nämlich, daß der Kaiser ohne Zweifel gehofft hatte, er werde durch einen Kreuzzug in Syrien die katholische Partei und den hohen Klerus versöhnen. Die Berechnung war nicht ganz falsch, aber er würde es jetzt vollends mit den „Katholiken" verderben, wenn er auf halbem Wege stehen bliebe. Die antikatholische Presse wußte bisher nicht recht, wie sie die Sache anfassen sollte, es kam ihr hart an, mit den klerikalen Blättern an einer und derselben Stange zu ziehen, aber die „Opinion nationale" schlägt heute dem Fasse den Boden ein mit der kategorischen Erklärung: „Einige unverbesserliche Anhänger des alten Regimes suchen vergebens die Größe der Ereignisse, die sich vorbereiten, zum Nutzen ihrer engherzigen Vorurtheile auszubeuten. Was schwatzen sie vom Kreuze und vom Halbmonde? Nicht das Kreuz und der Halbmond werden aufeinander stoßen, es ist nicht mehr eine der Formen des religiösen Gedankens, welche sich gegen eine andre erhebt, das katholische Rom hat andre Sorgen, das Haupt der Gläubigen ist nicht minder durch den Fanatismus seiner Unterthanen als durch die Revolte der unterdrückten Christen bedroht. Der englische Journalismus, der preußische Pietismus sind stumm geblieben. Frankreich hat im Namen der Humanität gesprochen — und unsre Zeit versteht nur diese Sprache." — Während die „Opinion nationale" sich bemüht, der Intervention jeden religiösen Charakter abzusprechen, verhöhnt „Siècle" die Prälaten, von denen noch keiner seine Stimme für die Maroniten erhoben habe. Das heißt nun zwar nicht viel, denn zu Hirtenbriefen liegt hier kaum ein Anlaß vor, da die Regierung selber die Sache in die Hand genommen hat. Es genügt, daß von Seiten der Katholiken Geldsammlungen bewerkstelligt werden, und das geschieht mit Erfolg. — Der Chef-Redacteur des „Constitutionnel" konnte, wie es scheint, die zahllosen Ruthenstreiche nicht verschmerzen, die er sich durch seinen ungeschickten Ausfall gegen die alten Parteien zugezogen hatte, denn er sucht heute seinen Anklageakt zu rechtfertigen. Es gelingt ihm schlecht, und Schweigen wäre klüger gewesen. Der Artikel ist ein wahrer Scandal, eine lange Angeberei und Verleumdung nicht blos der mißliebigen Blätter und Correspondenten, sondern auch der angesehensten Männer Frankreichs. Und doch würde man dem Herrn Grandguillot eine unverdiente Ehre erzeigen, wenn man irgend ein Gewicht auf seine Salbaderei legte. Hier nur eine Stelle: „In Preußen, in Oesterreich, in Spanien ist der goldne Einfluß gewisser Personen auf die Tagespresse dieser Länder nicht weniger offenbar, wenn auch weniger direkt auf ein in London erscheinendes Wochenblatt (welches dem „Constitutionnel" ein ganz besonderer Dorn zu sein scheint). Von wem erhalten ihr Honorar und ihr Losungswort die Correspondenten, welche jeden Abend ihre Bosheiten und Verleumdungen nach Madrid, nach London, nach Augsburg, nach Berlin u. s. w. expediren?" Der Mann merkt nicht, daß er, indem er eine solche Beschuldigung en bloc, und ohne Namen und Thatsachen anzuführen, in die Welt schleudert, sich selber als einen boshaften Verleumder darstellt.

Großbritannien.

London, 24. Juli. [Die Discussion über die geforderten Geldbewilligungen behufs der Vertheidigungsanstalten] ist auf kommende Woche vertagt; aber das Geld wird jedenfalls bewilligt werden. In Betreff Lord Palmerstons gestriger Rede ist das Eine hervorzuheben, daß er früher nie die aggressive Kraft Frankreichs, die stete Vermehrung seiner Land- und Seemacht, dessen Kriegsbereitschaft und Gefährlichkeit für die Sicherheit Europas so sehr betont hatte. Seine Rede hat großen Eindruck hervorgebracht und wird vielleicht von Manchem als Wendepunkt seiner bisherigen Auffassung der napoleonischen Politik gedeutet werden.

— Der bekannte londoner Korresp. der „N. Z." sagt: Die Rede Lord Palmerstons verkündet nicht mit ausdrücklichen Worten, aber sie „etablirt" die zwei Thatsachen, daß eine Landung weder jetzt noch künftig verhindert werden kann, und daß, wenn die Landung erfolgt, London nur durch eine Feldschlacht gerettet werden kann. — Diese beiden Axiome werden je länger je mehr in dem Bewußtsein des Volkes sich feststellen, sie werden die Politik Englands beherrschen und sie werden den Irrthum zerstören, daß England in große Conflicte auf dem Festlande eintreten wird.

Möge die Wirkung in dieser Richtung eben so sicher auf dem Festlande sein, **damit das Girren nach der englischen Allianz ein Ende nähme,** Deutschland sich auf seine eigne Kraft stelle und thue, was dazu gehört und unterlasse, was damit bei der gegenwärtigen Weltlage unvereinbar ist.

Die „Morn. Post" kämpft aufs Lebhafteste gegen jede Occupation Syriens, welche, selbst in der ehrlichsten Absicht unternommen, nothwendigerweise keine blos vorübergehende sein könne. „Wenn Syrien von französischen Truppen besetzt werden soll, weil es daselbst zu Kämpfen zwischen den Christen und Heiden kam, weshalb sollten denn die Russen nicht auch Bulgarien besetzen, wenn dort ähnliche Streitigkeiten vorfallen? Weshalb nicht lieber gleich die Theilung der Türkei vornehmen?"

Die Regierung veröffentlicht nun auch das Gutachten, welches das Generaloberkommando, mit dem Herzog von Cambridge an der Spitze, über den Bericht der Vertheidigungs-Kommission abgegeben hat. Die von letzterer vorgeschlagenen Maßregeln werden von jener Behörde in allen ihren Hauptpunkten gebilligt, aber, so heißt es in diesem Gutachten, „wenn diese Fortifikationsarbeiten vollendet sind, werden sie eine größere Besatzung aus den Reihen der regulären Armee erheischen, als die Kommission anzunehmen scheint". Nicht blos eine Vermehrung der Artillerie, sondern auch der Linieninfanterie werde unerläßlich sein, um den neuen Fortifikationen das gehörige Gewicht, die angestrebte Wirksamkeit zu verleihen. „Und da es, so heißt es in dem Gutachten weiter, die Ansicht des Vertheidigungsausschusses ist, daß im Falle eines Krieges ein namhafter Theil der regulären Armee mit der Vertheidigung der neuen Werke betraut werden solle, hält es das Generalkommando für seine Pflicht, von vorne herein zu erklären, daß die Armee in ihrem gegenwärtigen Bestande nicht stark genug ist, die zu genanntem Zwecke erforderliche Anzahl Truppen abzugeben. Es würde dazu eine Erhöhung des gegenwärtigen Heeresbestandes unerläßlich nothwendig sein. Womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß eine derartige Vermehrung des stehenden Heeres blos durch die Anlage der projektirten Festungs-Werke nöthig ist; im Gegentheil würde die Vermehrung noch in einem viel größeren Maßstabe vorgenommen werden müssen, wenn keine Fortifikationsarbeiten vorgenommen würden." — Schließlich äußert sich das Generalkommando in be-

---

verloren davor stand, hörte ich das Rauschen eines Kleides und gewahrte, mich umsehend, die Großtante, welche mit nicht zu verbergender Bewegung ihre großen Augen bald auf mich, bald auf das Bild richtete.

„Ja, so sah er aus", sagte sie dann, „als er noch jung war, und Sie gleichen ihm sehr. Streben Sie danach, ihm auch ähnlich zu werden an Muth, männlicher Festigkeit und Zartheit der Empfindung; dann werden Sie selbst glücklich sein und Ihre Nebenmenschen beglücken, wie er es gethan. Denken Sie an ihn, mein liebes Kind, und der Kampf mit dem Leben wird Ihnen minder schwer werden." — Ohne meine Erwiederung abzuwarten, entfernte sie sich wieder, und als sie mit ihrer geraden steifen Haltung in der alterthümlichen Tracht durch die schon dämmerig werdenden Räume des hohen Saales hingeschritten und dann plötzlich verschwunden war, ergriff es mich, als ob eine Erscheinung aus der anderen Welt zu mir geredet hätte.

Mit den freundlichsten und herzlichsten Einladungen, unseren Besuch recht bald und auf längere Zeit zu wiederholen, schieden wir am anderen Morgen. Meine Cousine spielte während des Abschiedes mit ihrem kleinen Hunde; dann blickte sie lächelnd auf, sah mich mit jenem eigenthümlichen Blicke an, von dem ich niemals wußte, ob darin Spott oder Theilnahme lag, und sagte: „Halten Sie auch Wort, Herr Cousin! Sie sehen ja, wie einsam es hier ist, und daß es uns an Unterhaltung mangelt."

Den Rückweg machten wir so schnell wie möglich, denn wir hatten keine Zeit zu versäumen; auch vermochte ich nicht in die Scherze Merlin's einzustimmen, obgleich ich eigentlich Grund genug gehabt hätte, heiter zu sein — es wollte aber einmal nicht gehen, und Stimmungen hängen von so vielen, uns gewöhnlich selbst nicht klaren Veranlassungen ab, daß wir sie annehmen müssen, wie sie kommen, und sie durch ein „Gegen den Strom schwimmen" immer nur noch mehr verderben.

Nach einigen Tagen, in welchen mir das Garnisonsleben mehr als sonst einförmig erschienen war, erhielt ich von meinem Onkel einen Brief, worin er in der liebenswürdigsten und zartesten Weise mich bat, fortan eine Zulage von ihm anzunehmen, da ich ein so naher Verwandter sei und ihm dadurch nicht die mindeste Entbehrung auferlegt werde. „Sie werden mir", so schloß der Brief, „die Freude, Sie gefunden zu haben und Ihnen zu Ihrem weiteren Fortkommen behilflich zu sein, gewiß nicht durch eine Weigerung verkümmern, welche jedes zureichenden Grundes entbehren würde. Zugleich wiederholen wir die Bitte, uns, so bald und so oft es Ihre Dienstpflichten erlauben, auf längere Zeit zu besuchen." — Die Großtante hatte mit ihrer deutlichen, großen Schrift noch unter den Brief geschrieben: „Erfüllen Sie, mein Kind, ohne Besorgniß den Wunsch meines Sohnes. Sie werden auch mir dadurch eine Freude machen."

Unter solchen Verhältnissen wäre eine Weigerung von meiner Seite eine Verletzung so theilnehmender Verwandten gewesen, und ich nahm das Anerbieten dankbar an, obgleich es mich ärgerte, daß in dem Briefe meines Onkels, dem sich ja die Großtante auch angeschlossen, über Toni nicht die leiseste Aeußerung enthalten war. Bei weiterer Ueberlegung — und darauf verwendete ich sehr viel Zeit, ja sogar während ich in Reih' und Glied stand — mußte ich mir jedoch selbst sagen, daß dies sehr gesucht, sehr unpassend, sehr, was weiß ich sonst noch Alles, gewesen sein würde; aber dessenungeachtet blieb das Gefühl einer getäuschten Erwartung in mir dasselbe.

Die Zeit verging, Napoleon's bevorstehender Feldzug nach Rußland verschlang alle anderen Interessen und regte namentlich unsere Hoffnungen und Wünsche in einer fieberhaften Weise auf. Schon mehrmals war ich wieder in Altstett gewesen und hatte dort heitere und glückliche Tage verlebt. Ich berechnete die Stunden, wo es mir vergönnt sein würde, Urlaub zu nehmen und den Besuch zu erneuern. Nie war ich glücklicher, als wenn ich in der Frühe des Morgens eines solchen Tages den blauen Bergen zuritt, begleitet von vielleicht nicht einmal gedachten, sondern nur empfundenen Hoffnungen, und nie trauriger, als wenn ich, rückkehrend, auf der Höhe des letzten Berges hielt, zurückblickte nach der Gegend, wo sich der Himmel über das Thal wölbte, welches ich selbst nicht mehr zu sehen vermochte, und vor mir die schlanken Umrisse der Thürme von Neisse in dem Nebel des Abends verschwammen. Und doch hatte sich in dem Verhältnisse zu meinen Verwandten fast Nichts geändert, als daß wir bekannter geworden, und ich als ein Glied der Familie angesehen wurde. Der Onkel nannte mich jetzt „Du" und sprach mit mir über manche Dinge, welche ein vollkommenes und offenes Vertrauen gegen mich bekundeten, die Großtante war auch zuweilen gesprächiger, und Toni? — Toni hatte ihr Benehmen eigentlich am wenigsten geändert, was mich mit einem geheimen Schmerze erfüllte, der aber immer verschwand, wenn ich mich in ihrer Gesellschaft befand. Fröhlich, heiter, unbefangen, oft sogar ausgelassen und muthwillig, ließ sie sich auf ein ernstes Gespräch fast gar nicht ein, und wenn dies, wie gewöhnlich der Fall, zwischen ihrem Vater und mir sich entspann, und über die nächste Zukunft, über unseres Landes Hoffnungen und Wünsche sich erging, so betheiligte sie sich niemals daran, so daß ich zuweilen zweifelhaft wurde, ob ihr die Sache unseres Vaterlandes auch wirklich recht am Herzen liege.

Im Frühlinge des folgenden Jahres begannen die Züge der französischen Armee, wenn auch nicht durch unsere Gegend selbst, doch durch die nördlicheren Provinzen des Staates, und da es hieß, wir würden auch zu dem Hilfscorps kommandirt werden, welches der König den Franzosen gegen Rußland zu stellen sich hatte verpflichten müssen, so verweigerte „unser Alter" jeden Urlaub und bestimmte durch einen Parolebefehl, daß kein Offizier ihn ferner damit behelligen solle. Außer mir hätte dies auch vielleicht Niemand gethan, denn die Aufregung steigerte sich bei uns mit jedem Tage. Wir hatten nicht etwa das sonst dem Soldaten inwohnende Verlangen, sondern nur die ängstlichste Befürchtung, uns an diesem Feldzuge betheiligen zu müssen, bei welchem alle unsere Sympathien im Lager des Feindes lagen. Deshalb brachte jede Nachricht neue Befürchtungen, neue Hoffnungen, neue Aufregungen. Wir lasen die ungeheuren Zahlen der Truppen, welche Napoleon marschiren ließ, die Beschreibung der dresdener Festlichkeit, wo Kaiser und Könige bei dem Gotte des Tages antichambrirt hatten, und die einzige erfreuliche Nachricht, welche uns in jener gedrückten Zeit erreichte, war die, daß wir wenigstens nicht selbst an dem Triumphe des Unterdrückers und bei der Niederwerfung seines letzten Gegners mit zu helfen hatten.

Nachdem dies endlich fest stand, wurde „unser Alter" wieder zugänglicher, und ich war der Erste, welcher dem noch nicht aufgehobenen Befehl zuwider mit einem Urlaubsgesuch erschien und dasselbe gegen jede Erwartung bewilligt erhielt.

Die Stimmung in Altstett war, wie im ganzen Lande, immer düsterer, immer hoffnungsloser geworden, und selbst das Zusammenleben mit meinen Verwandten wurde dadurch trüber gefärbt. Die Russen waren überall geschlagen, Moskau gefallen, der Friede schien nahe bevorstehend, welcher die Macht Napoleon's und die Knechtschaft Deutschlands für immer befestigen sollte. Da fingen hin und wieder unbe-

friedigter Weise über die bereits erzielte Verstärkung der Kanalflotte und empfiehlt der Regierung, ihr Augenmerk auf eine weitere umfassende Befestigung der Kanalinseln zu richten, die mit zu den allerwichtigsten Punkten für die Behauptung des Kanals gehören. Das Alpha und Omega dieses Gutachtens ist, daß England, um sich nach Kräften sicher zu stellen, ein ausgedehntes Fortifikations-System seiner Docks, Arsenale und Werften, daneben aber auch eine stärkere Kriegsflotte und ein zahlreicheres stehendes Heer im Lande unterhalten müsse.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 19. Juli.

Anwesend 49 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Birkholz, Roepell, Springer, Stetter, Unger, Zeisig.

Bei einer Anwesenheit von nur 49 Mitgliedern des Collegiums mußte die Berathung auf die in der Tagesordnung unter Hinweisung auf den § 42 der Städteordnung aufgeführten Vorlagen sich beschränken, es ließ sich deshalb auch ein Dringlichkeitsantrag nicht zur Erledigung bringen, welchen Magistrat kurz vor der Sitzung eingebracht, und der den neuen Miethsvertrag um die Räume für die höhere Töchterschule zu St. Maria Magdalena betraf. Zunächst kam zum Vortrage der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten hiesiger Stadt für das Jahr 1859 unter Hinweisung auf die betreffenden Verhältnisse des Jahres 1858. Derselbe ist geordnet nach den verschiedenen Verwaltungszweigen, deren Haupt-Resultate darin aufgenommen worden sind. Der Etat pro 1860 ist als Anlage beigefügt. Nach einer kurzen Einleitung, worin der vereinbarten Grundsätze gedacht wird, welche in Zukunft bei Aufstellung der Etats maßgebend sein sollen, wendet sich der Bericht zur Beleuchtung der Verwaltungs-Ergebnisse nach ihrer Gesammtheit und nach ihren Specialitäten. Im Allgemeinen wird das Jahr 1859 als ein für die Verwaltung nicht minder günstiges als die beiden vorhergehenden bezeichnet. Selbst der Krieg, welcher längere Zeit drohend in Aussicht gestanden und eine theilweise Mobilmachung herbeigeführt, habe keine erheblich nachtheilige Wirkung für die städtische Verwaltung zur Folge gehabt. Mit freudiger Genugthuung werden hervorgehoben der Besuch Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm und Höchstdessen Frau Gemahlin im September und die Anwesenheit Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten und Sr. Maj. des Kaisers von Rußland im Oktober.

Die Ende 1858 vorgenommene Volkszählung hatte ergeben eine Bevölkerung von 135,668 Seelen, während die Volkszählung von 1855 nur 127,087 Seelen nachwies. Das Jahr 1858 schloß mit einem Kämmerei-Betriebs-Fonds von 265,264 Thalern, das Jahr 1859 mit einem dergleichen von 331,453 Thalern, wovon zur Deckung der verbliebenen Ausgabereste 63,502 Thaler einbehalten und 267,951 Thaler als Kämmerei-Bestandsgelder-Fonds zur besonderen Verwendung zurückgelegt worden waren. Der außerdem vorhandene Substanzgelder-Fonds betrug 122,303 Thaler.

Von dem über die einzelnen Verwaltungs-Partien Berichteten wird hier Folgendes hervorgehoben:

Auf die Kosten der gesammten Armenpflege, mit Ausschluß der durch das große städtische Kranken-Hospital geübten Armen-Krankenpflege, waren der mäßige Preis der Lebensmittel und die Gelegenheit zu Arbeitsverdienst, wie in dem Jahre 1858, von den wohlthätigsten Folgen; der Gesundheitszustand in hiesiger Stadt hat sich gegen früher entschieden gebessert, so daß die Zahl der armenärztlich behandelten Kranken vom Jahre 1857 bis Ende 1859 um mehr als die Hälfte gesunken ist. Die Zahl der in 1859 armenärztlich behandelten Kranken betrug 5066, also 878 weniger als im J. 1858. Nicht minder günstig ist die aus den Mortalitätsverhältnissen der Stadt auf den Gesundheitszustand derselben zu ziehende Folgerung. Auf 31 Lebende kommt ein Todesfall, während seit 30 Jahren das Mittel für Breslau kaum 1 : 26 beträgt. Dieses Resultat ist ein um so günstigeres, als die Zahl der Geborenen die der Gestorbenen um 997 übersteigt. — Der für die allgemeine Armenpflege einschließlich der Legatvertheilung, der Unterstützung mit Winterholz und der Freischulen-Gewährung, zur Unterhaltung des Armenhauses, des Arbeitshauses und der Gefangenen-Kranken-Anstalt erforderlich gewesene Aufwand beläuft sich auf 93,934 Thaler, zu deren Deckung die Kämmerei 31,041 Thaler zuschoß. Das Arbeitshaus, in welchem 1859 1704 Personen detinirt waren, erschwang zum erstenmal die Mittel zur Bestreitung seiner in 8987 Thlr. bestehenden Ausgabe. Die Wichtigkeit dieser Anstalt für die Sicherheit der Stadt tritt von Jahr zu Jahr immer mehr hervor. Nach den gemachten Erfahrungen läßt sich von dem größten Theile der Arbeitshäuslinge annehmen, daß es nicht sowohl böser Wille ist, welcher sie von einer selbstständigen Thätigkeit zurückhält, als vielmehr Schwäche des Willens und Charakters und der Mangel jedes religiös-sittlichen Anhaltes. Der Lüderlichkeit und einem ungeordneten Leben, in Folge langjähriger Gewohnheit, verfallen, fehlt ihnen die moralische Kraft, sich wieder aufzurichten, wenngleich ihre physischen Kräfte zu einem selbstständigen Lebenserwerb vollständig ausreichen. Die meisten Arbeitshäuslinge sind deshalb im Arbeitshause auch keine Neulinge, sondern alte wiederkehrende Bekannte. Nur bei den jugendlichen ins Arbeitshaus gebrachten Müßiggängern gelingt es hin und wieder, sie zu bessern und ihnen eine selbstständige Existenz begründen zu helfen. Unter solchen Verhältnissen muß man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß bei dem Umfange der Stadt immer eine große Anzahl herabgekommener Personen vorhanden sein wird, die, wenn auch selbstständig nach ihrem Alter und Arbeitsvermögen, dennoch einer energischen Bevormundung durch das Arbeitshaus bedürfen. Es ist daher von großer Wichtigkeit, im Arbeitshause zu allen Zeiten für eine angemessene Beschäftigung der Häuslinge zu sorgen, die Kräfte derselben so zu nutzen, daß die Kosten der Anstalt gedeckt, daß dabei die Besserung der Häuslinge vorzugsweise im Auge behalten und dieses schwierige Geschäft unverdrossen fortgesetzt werde.

Das große städtische Kranken-Hospital verpflegte 3147 Personen, von denen 2104 als genesen, 216 als erleichtert, 167 als ungeheilt entlassen wurden. Die Zahl der Gestorbenen beträgt 389. Im Durchschnitt ergiebt sich für jeden Kranken eine mittlere Verpflegungszeit von 33 Tagen, und nach Maßgabe des Gesammtaufwandes pr. 39,199 Thaler, wobei die Kämmerei mit 9903 Thalern Zuschuß sich betheiligen mußte, ein Kostenbetrag von 11⅙ Sgr. pro Kopf und Tag. Die durch den Tod des dirigirenden Arztes des Hospitals, Geh. Medizinalrath Dr. Ebers, erledigte Stelle ist nicht wieder besetzt. Die Frage der Wiederbesetzung hängt mit anderweitigen noch einer näheren Erörterung zu unterwerfenden Einrichtungen zusammen.

Von den dem Kranken-Hospital und der Kämmerei gehörigen Gütern wurde ein Reinertrag von 17,748 Thlrn., von dem im Rayon der Stadt belegenen städtischen Grundeigenthum, so weit dasselbe von der städtischen Grund-Eigenthums-Deputation verwaltet wird, ein Ueberschuß von 3847 Thlrn. gewonnen. Bei der städtischen Feuer-Societät waren Ende 1859 3233 städtische Grundstücke mit 38,773,215 Thlrn. versichert; die zu vergütigenden Brandschäden einschließlich 3811 Thlr. Prämie für Rückversicherung des Theater-Gebäudes betrugen 15,860 Thlr., zu ihrer Deckung und zur Verstärkung des Reserve-Fonds fand eine Ausschreibung von 2 Sgr. pro Hundert der Versicherung statt; der Reserve-Fonds hat die Höhe von 50,077 Thlrn. Das Stadt-Leihamt gab 177,543 Thlr. Darlehne auf 29,688 Pfandstücke und erhielt darauf zurück durch Einlösung von 28,301 Pfandstücken 172,370 Thlr. Der Bank-Gerechtigkeiten-Ablösungs-Fonds scheidet, nachdem die Tilgung der Obligationen und der dazu ausgegebenen unverzinslichen Zinsscheine im Gesammtbetrage von 1,368,512 Thlrn. beendet ist, aus der Verwaltung aus. Wie bei der Armenpflege, weisen auch die Ziffern der Gefangenen des Polizeigefängnisses in den beiden letzten Jahren auf günstigere, hauptsächlich durch billigere Preise der Lebensmittel bedingte Verhältnisse hin. Es befanden sich im Polizeigefängniß im Jahre 1858 5463 Gefangene, im Jahre 1859 5456 Gefangene; im Jahre 1856 betrug ihre Zahl 10,129.

Zu den Fonds der Kirchen städtischen Patronats leistete die Kämmerei im J. 1859 an Zuschüssen 9149 Thlr., zu den der höheren Unterrichts-Anstalten 8237 Thlr. Die beiden Gymnasien und die beiden Realschulen frequentirten 2674 Schüler, die höhere Töchterschule 590 Schülerinnen. In den 26 evangelischen und 5 katholischen Elementarschulen so wie in der Simultanschule des Armenhauses und in der zweiten städtischen Klasse der Pfarrschule zu St. Mauritius befanden sich 7925 Schüler und Schülerinnen; die Unterhaltung dieser Schulen kostete 51,045 Thlr., ihre eigenen Fonds gewährten dazu an Deckungsmitteln 16,220 Thlr.

Die städtischen Hospitäler und Waisen-Anstalten verpflegten 427 erwachsene Personen und 260 Kinder mit einem Kostenaufwande von 57,798 Thlrn., den sie aus den eigenen Revenuen bestritten.

Bei der Verwaltung der städtischen Steuern, der Handels- und Verkehrs-Abgaben gingen ein 572,067 Thlr., darunter 35,569 Thlr. Verkehrsabgaben. Die städtische Realsteuer in Hohe von 126,713 Thlrn. repräsentirt einen steuerpflichtigen Betrag von 2,534,260 Thlrn., von welchem die nach der dem Landtage gemachten Steuervorlage in den Städten einzuführende königliche Grundsteuer 101,370 Thlr. betragen würde. Darauf würden in Anrechnung kommen der Servis und die Kriminalkosten-Rente, zusammen mit 67,854 Thlrn., es blieben mithin noch aufzubringen 33,516 Thlr. Die Personal-Communal-Einkommensteuer belief sich auf 154,999 Thlr. Zu derselben waren herangezogen 31,579 Personen. Bei 10,040 Contribuenten mußte die Execution verfügt werden, bei 454 Personen blieb dieselbe fruchtlos. Niederlassungen wurden 1313 im Jahre 1859 angemeldet, davon 630 durch Zahlung des Einzugsgeldes geordnet, 105 Personen wurden ausgewiesen.

Ueber das Nachtwachtwesen, bei welchem 4 Nachtwachtmeister, 12 Oberwächter und 162 Wächter angestellt sind, hatte bisher das k. Polizei-Präsidium nur die polizeiliche Oberaufsicht, dagegen war die Verwaltung städtisch und Magistrat die vorgesetzte Dienstbehörde der vorgedachten von der Stadt besoldeten Beamten. Durch Verfügung der k. Regierung vom 1. Juni 1859 ist dem königl. Polizei-Präsidium die unmittelbare Leitung und Beaufsichtigung des Nachtwachtwesens und die Disciplin über die Beamteten übertragen. Nach der Ansicht des Magistrats folgt hieraus die Verpflichtung des Fiscus zur Zahlung des Gehalts der Beamteten des Nachtwachtwesens. Mit dieser Ansicht ist aber weder bei der königl. Regierung noch bei dem königl. Ministerium durchzudringen gewesen. Dieselbe Frage liegt in einer anderen großen Stadt dem königl. Geheimen Ober-Tribunal zur Entscheidung vor. Die beiden ersten Erkenntnisse sind dem Antrage der betreffenden Stadt entsprechend; sobald dort in dritter Instanz erkannt sein wird, sollen hier die weiteren Schritte in der Sache gethan werden. Das Nachtwachtwesen verursachte im Jahre 1859 15,727 Thaler Kosten.

In Betreff des Feuerlöschwesens, welches im verflossenen Jahre 12,348 Thaler erforderte, ist die neue Organisation im Wesentlichen zur Ausführung gekommen, und sind die Instructionen und Regulative, mit deren Genehmigung seitens der städtischen und der vorgesetzten königl. Behörden die Organisation vollständig geordnet werden wird, bereits geprüft. Bei der Straßenbeleuchtung, die 26,084 Thlr. gekostet, hat man, nachdem die Verhandlungen mit der Gas-Gesellschaft wegen Beleuchtung der Oder-Vorstadt durch Gas ohne Resultat geblieben, die Frage in Erwägung gezogen, ob es nicht zweckmäßig und den Interessen der Stadt entsprechend sein möchte, eine eigene städtische Gasanstalt zu errichten? Die dieserhalb nothwendigen Ermittelungen werden in Kurzem beendet sein.

Die Ausgabe der Marstall-Verwaltung betrug 18,408 Thaler, die der Bauverwaltung 126,902 Thaler, darunter 39,025 Thaler für die Straßenpflasterung. Die Bau-Deputation, welche die sämmtlichen Bauten der Stadt leitet und beaufsichtigt, hat auch die technische Begutachtung in baupolizeilicher Beziehung. Es wurden von ihr Bauprojecte technisch geprüft im Jahre 1858 840, im Jahre 1859 818.

Bei der städtischen Sparkasse belief sich die Summe der gemachten Einlagen auf 2,139,936 Thaler, der Reservefonds hatte die statutenmäßige Höhe von 5 Procent des Einlage-Capitals, der in 25,006 Thlrn. bestehende Ueberschuß pro 1859 ist zu gemeinnützigen Zwecken verwendet. Die städtische Bank lieferte, ungeachtet der ungünstigen politischen Verhältnisse, ein dem Vorjahre ziemlich annäherndes, im Ganzen zufriedenstellendes Resultat. Der gesammte Umsatz derselben betrug 23,521,715 Thaler, der gewonnene Reinertrag 28,009 Thaler.

Die Verwaltung des Einquartierungs-Amtes, des Servis- und gesammten Militär-Wesens konsumirte 15,459 Thaler, eine Summe, die gegen den Etat und gegen die Kosten des Vorjahres erheblich höher ist. Es hat dies darin seinen Grund, daß die Vorschriften in Bezug auf Quartier-Entschädigung nach erfolgter Mobilmachung auch schon bei theilweiser Mobilmachung zur Anwendung kommen. Es hat daher seitens des Staats keine Servisvergütigung stattgefunden, vielmehr ist der Servis, den der Staat in Friedenszeiten zu zahlen hat, aus der Kämmereikasse den Hauswirthen vergütigt worden. Im Jahre 1859 waren Militairs — auf Gemeinköpfe reduzirt — unterzubringen 524,799: die Zahl der einquartierungspflichtigen Grundstücke betrug 2995, eingeschätzt zur Tragung von 12,489 Gemeinköpfen. Hiernach stellt sich die Zahl der Einquartierungstage, welche auf einen Mann fallen, auf 42.

Am Schlusse gedenkt der für den Druck bestimmte Bericht der Wohlthäter und Wohlthäterinnen, welche durch Geschenke und Vermächtnisse zu milden Zwecken sich den Anspruch auf die dankbare Erinnerung der Stadt erworben haben. Die Zuwendungen erreichen im Jahre 1858 die Höhe von 74,727 Thalern, im Jahre 1859 die Höhe von 32,068 Thalern.

An den Vortrag des vorgedachten Berichts schloß sich der der geschäftlichen Mittheilungen an, und zwar: der Bau-Rapporte für die Woche vom 16. bis 21. Juli, wonach die Bauten 52 Maurern, 20 Zimmerleuten, 30 Steinsetzern, 270 Tagearbeitern, die Stadtbereinigung 48 Tagearbeitern Beschäftigung gaben; die Nachweisung der Arbeitshaus-Inspection für den Monat Juni. Ausweislich derselben hatte die Anstalt 132 Gefangene entlassen und 278 Gefangene im Bestande behalten.

Die nächstdem zur Erledigung gebrachten Vorlagen betrafen: die von drei rathhäuslichen Beamten mit je 400 Thlr. erforderten Amts-Cautionen. Die Versammlung fand gegen die Höhe der Cautionsbeträge nichts zu erinnern; die Anträge auf Gewährung von außerordentlichen Unterstützungen für das Augusten-Hospital kranker Kinder armer Eltern und für den Verein zur Erziehung verlassener und verwahrloster Kinder. Jeder der beiden Petenten erhielt eine einmalige Unterstützung von 50 Thlr.; endlich die im vorigen Jahre erwachsenen Mehrausgaben, bei der Jurisdictions-Verwaltung, der Armenpflege, bei den Verwaltungen des Elisabetan, der Realschule zum heiligen Geist und der Turnanstalt, im Gesammtbetrage von 3032 Thlr. Sie wurden für begründet erachtet und nachträglich genehmigt.

Dr. Grätzer. E. Jurock. Rob. Ließ. Worthmann.

= **Breslau,** 27. Juli. [Tagesbericht.] Bei den heutigen Uebungen der Artillerie auf dem karlowitzer Terrain wurde mit Shrapnels aus glatten Kanonen geschossen. Für morgen ist ein Shrapnel- und Glühkugelnschießen aus gezogenen Geschützen befohlen. Nächsten Montag findet auf der Viehweide ein interessantes Exerziren in der Brigade statt, deren sämmtliche Abtheilungen dabei zum erstenmale auf einem Platze konzentrirt sein werden. Die Schußlinie bei Carlowitz mußte neuerdings mit Rücksicht auf die erhöhte Tragweite der gezogenen Geschütze, von denen jeder der drei Fußabtheilungen eine Batterie zu 4 Geschützen zugetheilt ist, bis Lilienthal verlängert werden, bis wohin auch die Distanciers aufgestellt sind. Wie alljährlich, ist zu den diesmaligen Schießübungen der Artillerie wieder eine Anzahl Offiziere, insbesondere von der berliner Kriegsakademie abkommandirt, um den Exercitien beizuwohnen und die verschiedenartige Verwendung der Geschütze aller Kaliber praktisch kennen zu lernen.

⊠ [Vergnügliches.] Da man dem wetterwendischen Himmel gar nicht mehr zu trauen vermag, so mögen die Gartenfeste immer noch keinen rechten Aufschwung nehmen. Selbst die gestrige Wiederholung des eleganten Vauxhalls im Wintergarten war nur mäßig besucht. Die splendiden Arrangements für die abendliche Illumination, welche stundenlang im vollen Glanze strahlte, wie das abgebrannte niedliche Feuerwerk erfreuten sich wieder allgemeinen Beifalls, und die Arena war bei dem recht ansprechenden Repertoire für die Theater-Vorstellung auf den ersten Plätzen ziemlich besetzt. — Auch das Volksgartenfest übte diesmal eine sehr geringe Anziehung und zählte höchstens 1500—2000 Theilnehmer. Die dargebotenen Belustigungen für Erwachsene und Kinder waren die herkömmlichen. Am 1. August verläßt übrigens die Krembser'sche Kunstreiter-Gesellschaft den Circus dieses Etablissements, um denselben anderen unterhaltenden Produktionen einzuräumen.

=X= [Monstre-Concert.] Die vorausgesetzte Theilnahme an dem gestrigen im Schießwerder stattgefundenen Monstre-Concert zum Besten der neu gegründeten Pensions-Zuschuß-Kasse für die Musikmeister des königlich preußischen Heeres, hat zwar den gehegten Erwartungen nicht ganz entsprochen, immerhin aber ein Zeugniß für die Sympathien des Publikums abgelegt, das wahrhaft nützlichen Zwecken gegenüber seine Hand immer offen hält. Von den Kapellen waren die des 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11, des 1. schlesischen Kürassier-Regiments und der schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6 vereinigt, deren Direction die Herren Faust, Rosner und Englich abwechselnd führten. Das in drei Theile zerfallende Programm, deren beide ersten abwechselnd von einer der drei Kapellen vorgetragen wurde, brachte fast durchgängig Compositionen von den bedeutendsten Meistern, so den Festmarsch aus Beethovens „Es-dur-Concert", inscenirt von Wieprecht, den Brautchor aus Wagners „Lohengrin" und Mendelssohns „Meeresstille und glückliche Fahrt". Die Ouverture zur Oper „Tannhäuser", von Infanterie-Musik mit Unterstützung eines Theiles der Kavallerie-Kräfte vorgetragen, war in dieser zahlreichen Instrumenten-Fülle in ihrer Wirkung großartig, überwältigend, ebenso Schwur- und Schwerterweihe aus den „Hugenotten", während Mendelsohns „Lied ohne Worte" in ihrer, von bestem Verständniß zeugenden Ausdrucksweise, welche die zarte Stimmung des Meisters eben so zart und gefällig wiedergab, nach der vorangegangenen Aufregung mehr beruhigend wirkte. „Grand pas redouble" von Wieprecht ist eine energische, kräftige Composition, die tüchtige Lungen erfordert, aber ungemein erregend auf die Hörer wirkt, wenn sie wie gestern von mehr als 80 Musikern gespielt wird. Der dritte Theil wurde durchgängig von den vereinigten Chö-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

stimmte Gerüchte an aufzutauchen, daß es mit den Franzosen nicht so ausgezeichnet stehe, wie ihre Siegesnachrichten verkündeten, und obgleich Niemand sagen konnte, woher diese Gerüchte gekommen, obgleich sie durchaus nichts Bestimmtes enthielten, obgleich ihr Erscheinen dem Winde glich, welcher in der Nacht ungesehen vorbei streicht, so war doch die Wirkung ähnlich derjenigen eines solchen erfrischenden, erquikkenden Nachtwindes. Alles lebte wieder auf, die Hoffnungen unserer Herzen, welche welk und matt ihr Haupt gesenkt hatten, richteten sich wieder empor und begierig, wie der Wanderer in der Wüste nach Wasser, verlangten wir nach weiteren Nachrichten.

Ich war wieder nach Altstett hinausgeritten, hauptsächlich um dem Onkel das Wenige mitzutheilen, was ich selbst erfahren hatte. Ein trüber Dezemberhimmel lag über dem Gebirge, dabei war es für die frühe Jahreszeit ungewöhnlich kalt, und tiefer Schnee bedeckte Wald und Flur. Als ich anlangte, erfuhr ich, daß der Onkel abwesend und nach Glaz geritten sei. „Er hat es hier nicht mehr ausgehalten", sagte die Großtante, „er wollte durchaus mehr erfahren." Wir setzten uns in die Nähe des Ofens und ergingen uns in Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten, was an allen diesen unbestimmten Gerüchten Wahres sein möge, was in der Zwischenzeit und was vielleicht gerade in diesem Augenblick geschehen könne. Der Sturm hatte sich aufgemacht, heulte um die alten Mauern und trieb den Schnee in dichten feinen Massen gegen die Fenster; dabei wurde es so empfindlich kalt, daß wir ungeachtet des großen und hellen Feuers selbst in der Nähe des Ofens die Herrschaft des Winters empfanden.

„Wehe den armen Menschen, die solche Nächte ohne Obdach draußen zubringen müssen", sagte die Großtante, indem sie nach den ganz vom Schnee zugewehten Fenstern blickte.

„Wer weiß, wie viel tausend Franzosen in dieser Nacht erfrieren!" erwiederte ich.

„Du scheinst das zu wünschen, mein Kind?"

„Und sollte ich es nicht? Ich wollte, es käme kein Einziger zurück, kein Einziger von all' den stolzen Legionen, welche der schrankenlose Ehrgeiz des Eroberers nach Rußlands Schneefeldern getrieben; und möchte ihn vor Allen das Verderben ereilen, ehe der —"

„Es hat ihn ereilt!" rief da plötzlich die tiefe sonore Stimme des Onkels, welcher, noch in den schneebedeckten Pelz gehüllt, in das Zimmer trat, und diese Stimme klang so hell, so voll, so über alle Beschreibung freudig und begeisternd, daß ich diesen Ton niemals in meinem Leben vergessen werde.

„Les't", fuhr er fort, ein durchnäßtes, zerknittertes Papier entfaltend, „les't, Kinder! Ich weiß es zwar schon auswendig, aber les't es nur nochmals laut, recht laut, denn sie ist vernichtet, die stolze Armee, ganz und gänzlich vernichtet, und der Sturm, welcher draußen tobt, heult ihr das Grablied! Uns aber verkündet er den tagenden Morgen der Freiheit! Jetzt gilt es, jetzt, Rudolph, werden wir — doch les't erst, Kinder, Ihr wißt es ja noch nicht! Hier, es sind die eigenen Worte des Tyrannen! Wäre auch Nichts weiter wahr, als was darin steht, so wäre dies allein genug. Aber wir kennen ja seine prahlerische Schreibart, und dann — die Kälte hat seit den vierzehn Tagen in recht erfreulicher Weise zugenommen!"

Wir kamen endlich dahin, den Onkel zu bewegen, seinen Pelz auszuziehen und Platz zu nehmen, und dann las ich das berühmte 29. Bulletin vor. Als ich geendet, herrschte eine längere Zeit eine lautlose Stille, und dann umarmten wir uns, drückten uns die Hände, ohne vor Bewegung reden zu können.

Es ist schwer, die Begeisterung und die Aufregung zu schildern, welche damals in den Herzen der ganzen Bevölkerung des Landes lebte; man wird dies jetzt für eine Uebertreibung halten; und doch erreicht die Beschreibung gewiß lange nicht die Wirklichkeit. Dieses durch die stete Unterdrückung, durch die absichtlichste und verhöhnendste Verletzung des Nationalstolzes erzeugte und durch die materielle Noth genährte Gefühl brannte wie ein verborgenes Feuer in der Seele jedes Einzelnen und schlug nun in hohen, hellen und leuchtenden Flammen empor. Der Abend verging uns in einer Art von Taumel, unser Gespräch drehte sich fast einzig um die Bestimmung des Zeitpunktes, wann Preußen nun losschlagen würde, und wir waren zuletzt darüber einig, daß dies sofort geschehen müsse, um die Trümmer des rückkehrenden Heeres zu vernichten, vielleicht Napoleon selbst gefangen zu nehmen, wenn uns darin die Russen nicht zuvorkämen. Mich erfaßte zuletzt solche Besorgniß, daß mein Regiment vielleicht während meiner Abwesenheit Marschordre erhalten hätte, daß ich nur mit Mühe zu bewegen war, nicht sogleich in der Nacht aufzubrechen, sondern den Morgen abzuwarten.

„Alles wird zu den Waffen greifen, Jeder ohne Ausnahme, der noch oder schon eine Muskete tragen kann; da werden wir dann vielleicht zusammen fechten, mein Junge!" sagte der Onkel. „Ihr werdet viele Offiziere abgeben müssen, und ich — doch das wird sich Alles finden."

„Vater, Vater", rief Toni, indem sie ihn umschlang, „Du wirst uns nicht verlassen! Bedenke, Du bist in dem Alter —"

„Bin ich ein Greis, mein Kind? Und wäre ich ein Greis, ich bliebe dennoch nicht daheim. Könntest Du Deinen Vater noch lieben, Toni, wenn er jetzt wie ein Feigling zu Hause bleiben wollte? Und hast Du mir nicht immer gesagt", setzte er lächelnd und sie auf die Stirn küssend hinzu, während sie an seiner Brust weinte, „ich sähe noch ganz passabel aus und wäre noch so rüstig, daß man mir meine 53 Jahre gar nicht anmerkte? Und nun könntest Du mich im Ernst bereden wollen, ich sollte nicht mitziehen in den Kampf, wo es Freiheit oder Vernichtung gilt? Was sagt meine Mutter?"

Die Großtante hatte wie immer am wenigsten gesprochen, obgleich auch sie ihre Bewegung nicht verbarg; bei dieser direkten Frage zuckte sie sichtlich zusammen und ihre Augenlider bewegten sich rasch, als ob sie eine Thräne unterdrücken wollte. Dann holte sie tief Athem und erwiederte mit klarer und ruhiger Stimme:

„Warum fragst Du mich das heute, Ernst? Es ist noch nicht Zeit zum Fragen und nicht zum Antworten. Kommt aber die Zeit — und wir Alle können nur Gott bitten, daß sie bald erscheinen möge — dann ziehe, mein Sohn, ziehe dann mit dem Segen Deiner alten Mutter!"

Er warf sich zu ihren Füßen, und sie legte segnend ihre Hände auf sein Haupt, während Thränen an ihren Wimpern hingen. Toni und ich, wir standen nebeneinander; ich hatte ihre Hand ergriffen, sie wußte es vielleicht gar nicht, denn wir weinten Beide, nicht vor Schmerz, sondern überwältigt von dem edelsten, heiligsten Gefühl der Liebe zum Vaterlande.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

ren vorgetragen und diesem der Zapfenstreich so wie der Sieges- und Festmarsch von Spontini, und als gewaltiger Schluß der pariser Einzugsmarsch angefügt, welche drei Tonstücke durch die Kraft und Fülle der Melodien, noch unterstützt durch blendende Lichtwirkung, den rauschendsten Beifall des gegen Abend zahlreicher versammelten Publikums hervorriefen. Nächst einer aus den höheren Civilständen zusammengesetzten eleganten Gesellschaft, waren auch die höheren Militärchargen umfassend vertreten.

♀ [Zwei Portraits] in Steindruck sind durch den Portrait- und Historien-Maler Herrn Pohl gearbeitet und so eben in Lilienfeld's Officin gedruckt worden, beide nach Portraits, al prima in Oel gemalt von demselben Künstler. Wir erwähnen dieser Portraits, nicht nur weil sie in Zeichnung und Druck sehr gut und sehr ähnlich ausgefallen sind, sondern auch weil sie vermöge der dargestellten Persönlichkeiten auf Theilnahme in weiteren Kreisen sich Rechnung machen können. Es sind nämlich die Bildnisse von Apotheker Beinert, dem Schöpfer der Anlagen in Charlottenbrunn, und von Hofrath Perner in München, dem Präses der deutschen Thierschutz-Vereine. Die Größe der beiden Blätter ist eine ihrem Gegenstande angemessene, und die Wiedergabe der Züge sprechend und charakteristisch.

ꝺ Die Pflasterung der Ohlauerstraße mit Granitwürfeln ist bereits bis zur Bischofsstraße beendet und rückt nun gegen die Ohlaubrücke vor. Diese selbst wird soeben an der nach dem Christophori-Kirchhofe und Seitenbeutel zu belegenen Seite verbreitert und ist man in diesen Tagen mit dem Festrammen der Tragpfähle zu Ende gekommen. Die Verbreiterung wird in der Weise mittelst Bohlenbelag vorgenommen werden, wie das bei der Grünebaumbrücke der Fall ist. — Dem Vernehmen nach würde die am Ausgange der Sterngasse in dem Monhauptschen Grundstücke, dem ehemaligen Springsternfelde belegene Eisengußwaaren-Fabrik, welche noch nicht lange im Betrieb ist, bereits eine Erweiterung erfahren und wäre zu dem Ende noch ein Theil des benannten Grundstückes angekauft worden.

[Unfall.] Gestern Nachmittag hätte sich bald ein bedauerlicher Unfall ereignet. Ein Eisenbahnzug passirte gegen 3 Uhr die Verbindungsbahn an der Schweidnitzer-Thorbarriere, als ein eleganter zweispänniger Wagen von Kleinburg her gefahren kam. Er hielt in dem Augenblick still, als die Lokomotive vorbeipfiff. Davon wurden die Pferde, ein paar muthige junge Thiere, scheu, bäumten sich auf und wollten über die Barriere setzen, wo sie gerade in die hintersten Wagen des Trains hineingerathen wären. Der Führer der Equipage, in welcher sich weiter keine Personen befanden, hatte indeß so viele Geistesgegenwart, die Pferde scharf umzulenken und von dem Wagen herabzuspringen, wodurch ein großes Unglück verhütet wurde. Während er selbst ohne Schaden davon kam, jagten die entfesselten Pferde die Chaussee entlang zurück und zerschellten den Wagen an den Prellsteinen der Chaussee, so daß er ganz unbrauchbar geworden ist. Die Pferde stürzten endlich in den Straßengraben, wo sie eingefangen werden konnten. Uebrigens hatten sie keine bedeutende Beschädigung erlitten.

=bb= [Wasserstand.] Das Niveau unseres Oderstromes beginnt sich wiederum zu heben. Heute Morgen um 7 Uhr zeigte der Oberpegel eine Höhe von 17 Fuß 11 Zoll, heute Mittag 12 Uhr 18 Fuß; ebenso der Unterpegel 7 Uhr Morgens 8 Fuß, um Mittag 12 Uhr 8 Fuß 1 Zoll. Für heute Nacht und für morgen besorgt man ein weit bedeutenderes Anschwellen des Wassers, jedoch dürfte dies gewiß nicht in dem Grade der Fall sein, als man eben befürchtet. Denn so wie die Gewässer der Oder, welche bei Ratibor binnen wenigen Stunden um 10 F. stiegen, sich derartig ausgebreitet und verlaufen haben, daß die Wasserhöhe an den Pegeln in Oppeln und Brieg nur um 2—5 Fuß stieg, so dürfte dieser Fall hier um so mehr eintreten. In Ratibor ist der Wasserstand schon wieder von 14 Fuß auf 6 Fuß 10 Zoll gefallen.

♀ [Zur Himmelsschau.] Sämmtliche Planeten haben sich diesen Monat in den Strahlenmantel der Sonne verkrochen und lassen ihre bescheidenen Lichter nicht leuchten vor den Leuten, mit Ausnahme allein des rothen Mars, des gefürchteten Kriegsgott-Gestirns, der die ganze Nacht am Süd-Himmel vorüberwandelt, so hell und groß, wie er seit Jahren nicht gesehen worden. Am 17. trat er in Gegenschein mit der Sonne, d. h. stand er ihr gerade diametral gegenüber. Auch Frau Venus wird wieder gnädig, aber nicht für Langschläfer; seit dem 19. ist sie Morgenstern geworden, schreitet der Sonne voran und tritt mit Sachtem, immer zeitiger aufstehend, aus ihrer Lichtsphäre heraus vor den blauen Himmels-Plafond.

Bunzlau, 26. Juli. Die in Nr. 337 der Bresl. Ztg. mitgetheilte Geschichte vom „braven Manne“, der in Kittlitztreben am 14. d. wie vom Himmel gesandt erschien, um 3 Menschen aus den Fluthen des Hochwassers zu retten, war damit nicht zu Ende, sie bietet vielmehr in ihrem weiteren Verlauf eine interessante rinaldinische Kehrseite vom „braven Manne.“ Der kühne Retter hieß Beck und ist nicht ein Gerbergeselle, wie angegeben, sondern ein Tischlergeselle aus Damm, der in der Nacht zum 19. Juni mit noch vier anderen Verbrechern aus dem Zellengefängniß in Stettin entsprungen ist. Derselbe kam am 14. d. in Gesellschaft des Schneidergesellen Heinzel aus Trautliebsdorf bei Landeshut in Kittlitztreben an und wahrlich nicht um Menschen zu retten, was die in seinem Besitz gefundenen Diebeswerkzeuge bekunden. In K. hatte sich Beck an dem Danke der Geretteten und Anderer recht gütlich gethan, die geschenkten Kleider angezogen und seinen alten Rock an einen Knecht verkauft, aber vergessen aus den Taschen desselben 7 Stück, vielleicht beim „Fechten“ ausgezogene und zu Dietrichen umgearbeitete Schlüssel hervorzunehmen, auch eine Feile und ein Stemmeisen. Schon im Besitz eines ortsgerichtlichen Zeugnisses über seine immerhin edle Rettungsthat und mit hinlänglichem Reisegeld versehen, um seine vorgenommene Weiterreise nach Frankfurt a. O. in Gesellschaft des obengenannten Reisegefährten anzutreten, wurde der „brave Mann“ nun angehalten und nach dem Zwecke so ungewöhnlicher Reiseeffekten, desgleichen nach seiner Reiselegitimation befragt. Letztere wollte er im Wasser leider verloren haben, jene verdächtigen Instrumente aber sollten seinem bereits vorausgeeilten Reisegefährten, nicht ihm, gehören. Ein zufällig kurz vorher am Orte eingetroffener Gendarm will diesen einholen, während er jenen bewachen läßt, um dann Beide nach Bunzlau zu transportiren. Unterdeß weiß unser „braver Mann“ einen günstigen Augenblick zu benutzen: jener Unschuldige wird eingeholt, aber dieser ist entschlüpft. Wie nun eine amtliche Nachfrage der königl. Polizei-Direktion zu Stettin an das hiesige Landrathamt ergiebt, hat sich &c. Beck per Eisenbahn nach Stettin begeben und sich seiner Behörde, mit dem Attest über seine brave That in der Hand, gestellt und wohl nicht mit der vergeblichen Hoffnung, daß solche seine Schuld balanciren werde. Möchte sie dann auch die Ursache seiner eigenen moralischen Lebensrettung werden, wozu er bis dahin, wie die verdächtigen Werkzeuge beweisen, noch keinen guten Willen gehabt zu haben scheint.

(Niederschl. Courier.)

△ **Reichenbach**, 26. Juli. [Turnübungen. — Wohnungsfrage. Ueberschwemmung. — Chaussee.] Die Turnübungen, verbunden mit militärischen Exercitien unserer Jugend haben vorige Woche begonnen. — Mehr als 50 Knaben haben sich zur Theilnahme gemeldet. Seitens unserer Garnison war höhern Orts die Bewilligung höheren Wohnungsservises beantragt worden. In Folge dessen haben jetzt offizielle Ermittelungen über die hiesigen Miethsverhältnisse stattgefunden, die dazu beitragen werden, das bezeichnete Gesuch zu unterstützen. Uebrigens müssen wir aufs Neue auf unsere frühere Behauptung zurückkommen, daß binnen Jahr und Tag eine hinreichende Anzahl von Miethswohnungen bereit sein wird, um den gesteigerten Ansprüchen zu genügen. Mehrere Wirthe sind schon jetzt in der Ausführung von Baulichkeiten begriffen, die theils kleine Wohnungen zur Vermiethung, theils Räume zur Aufnahme der Einquartirung enthalten werden. Wenn auf diese Weise immer mehr und mehr die Lasten, welche den Hausbesitzern auferlegt sind, sich verringern, so werden auch die Miethspreise für die jetzt vorhandenen Wohnungen wieder zur früheren Höhe zurückgehen. — Aus Mittheilungen von Augenzeugen gehen uns über das Unglück in Schlegel folgende Notizen zu. Der Ort, wo das Gewitter mit Wolkenbruch sich entlud, ist in weitern Kreisen, namentlich den Mineralogen und Geognosten bekannt, weil dort der Fundort des großblättrigen Gabros ist. Das Wasser hat eine so immense Kraft entwickelt, daß es im Stande war, ein Felsstück von mehreren Centnern Gewicht auf eine Entfernung von fast 100 Schritt zu wälzen. Am Eingang des Schloßgartens stehen massive Pfeiler. Dieselben sind herausgerissen, und über einandergelegt worden. Die Zeit, in welcher ein rapides Steigen der Fluth bemerkbar war, kann auf 10 Minuten angenommen werden. Wenn man bedenkt, in welch schrecklichen Situationen diese Zeit von den Bewohnern der betroffenen Orte überdauert werden mußte, dann kann man sich wohl vorstellen, daß 10 Minuten den Armen eine ewige Zeit dünkten. Ein Stellenbesitzer in Schlegel hatte sich vor den andringenden Fluthen mit seinen beiden Zugochsen in die Mangelkammer geflüchtet. Während er selbst Sicherung auf dem stark mit Steinen beschwerten Mangelaufsatz fand, und viel Mühe hatte sich festzuhalten, hielt er die Ochsen durch mehr als 10 Minuten an den Hörnern über Wasser. Die Kräfte verließen ihn erst, nachdem das Wasser wieder gefallen war. Sowohl durch unsern „Wandrer aus dem Eulengebirge“, als auch durch den Herrn Landrath Olearius sind Sammlungen für die Verunglückten angeregt worden. Durch Errichtung von Nothbrücken und energisches Einschreiten der Chausseeverwaltungen sind gegenwärtig alle unsere Chausseen wieder fahrbar geworden. An mehreren Punkten, wo die Fluthen den Chausseedamm durchbrochen hatten, muß allerdings noch Fuhrwerk einen kleinen Umweg nehmen. In unserem kürzlich verstorbenen Mitbürger, dem Buchdruckereibesitzer und Kämmerer a. D. August Ernst Pape hat die Stadt den Verlust eines thatkräftigen, edlen Bürgers erlitten. Der liebenswürdige alte Herr hat mannigfache Erlebnisse von Bedeutung durchgemacht, und namentlich stand er manchen Koryphäen der Kunst und Literatur während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Berlin im Anfange dieses Jahrhunderts nahe. Speziellen Bekannten und Freunden erzählte er oft von seinen Beziehungen zu Iffland, der persönlich bemüht gewesen war, unseren Pape für die Bühne zu gewinnen. Fast allen ersten Aufführungen Schillerscher Dramen in Berlin wohnte Pape bei, zum Theil darin mitwirkend. Obwohl Dilettant, leistete Pape bis in sein Greisenalter, unterstützt durch ein kräftiges schönes Organ und ein überaus treues Gedächtniß viel im Vortrag, und die Liebe zur Literatur und Kunst beseelte ihn bis an sein Ende. Noch bei dem Schillerfest im vorigen Jahre wirkte er in anstrengender Weise mit.

Motto: Wohlthun trägt Zinsen.
Wer bald giebt, giebt doppelt.

≙ **Neurode**, 26. Juli. Es war vorauszusehen, daß das zum Wohlthätigkeitssinne so geneigte Breslau eine der ersten Städte sein würde, welche des Mitleids milde Gaben auf dem Altar der Nächstenliebe bereitwillig opfern. Nicht nur daß der Besitzer des Museums, Herr Reimers, durch Ueberweisung der Brutto-Einnahme vom 28. d. M. und Herr Rhetor F. A. Richard durch Veranstaltung einer Soiree den Ertrag der Einnahme demselben zu überweisen sich erboten, und die Zeitungen Gaben der Liebe entgegen zu nehmen sich bereit erklärt haben, sondern daß auch schon von dem Vorstande der städtischen Ressource 100 Thaler zur sofortigen Vertheilung an die Bedürftigsten eingesandt wurden. Dies möchte wohl einen thatsächlichen Beweis abgeben, von dem Wohlthätigkeitssinne der breslauer Einwohnerschaft, der sich bei jeder Gelegenheit bewährt hat, wo es galt, menschliches Unglück zu mildern, und Thränen zu trocknen. Möge es Gott lohnen! — Daß unsere Stadt der Gaben nicht unwürdig ist, mögen Sie daraus entnehmen, daß unsere Einwohnerschaft nicht zurückblieb, wenn der Hilferuf an die Herzen anschlug. So sind aus unserem nicht wohlhabenden Städtchen beispielsweise an die in Frankenstein durch Brand Verunglückten nicht weniger als 700 Thaler baares Geld ohne Kleidungsstücke und andere Effekten abgeliefert worden. — Gestern besichtigte der Herr Ober-Präsident v. Schleinitz Excellenz und Herr Ober-Regierungsrath von Götz den Schauplatz der Verwüstung, die tröstliche Versicherung zurücklassend, daß aus disponible Geldern angemessene Unterstützungen zufließen sollen.

(Notizen aus der Provinz.) * Neisse. Unser Männer-Turnverein ist rasch von 20 auf 60 Mitglieder angewachsen. Auch ein Rettungsverein hat sich hier konstituirt.

⨯ Glogau. Die in unserer Vorstadt am äußeren Bahnhofe im Neubau begriffenen Häuser und Fabriken sind gegenwärtig der Vollendung nahe. Die Thurm-Uhren-Fabrik des Hrn. Weiß ist ein stattliches Gebäude geworden; eine Uhr, die in dem Thurme derselben angebracht ist, zeigt den Bewohnern der Vorstadt, was die Glocke geschlagen hat. In dieser Fabrik selbst herrscht eine rege Thätigkeit; nicht nur die Dampfmaschine, sondern auch Menschenhände arbeiten rüstig an dem Bau verschiedener Thurmuhren, die für die Städte Neusalz, Bojanowo und für die Domkirche zu Breslau bestimmt sind. Jenseits der Eisenbahn, dicht an der Oder, liegt die Brettschneidefabrik des Hrn. Junge; seit einigen Tagen ist sie in Betrieb gesetzt worden. Eine recht nette Dampfmaschine, von Baucks und Schröder in Landsberg gebaut, mit einer Kraft von 8 Pferden, treibt die gegenwärtig vorhandenen zwei einfachen Gatter, von denen das eine in Kurzem in ein volles Gatter mit zwölf Schneiden umgeändert werden soll. In einer Minute werden 4 laufende Fuß gesägt, die Arbeit ist glatt und schön. An der Aufstellung einer Kreissäge zum Schneiden von Latten wird noch gearbeitet. Wir stellen dieser Fabrik das günstigste Prognosticon.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 27. Juli. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 62¼ Br., Credit 74—73¾ bezahlt, wiener Währung 78⅝—78⅚ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren Kosel-Oderberger und Oppeln-Tarnowitzer zu höhern Coursen begehrt. Fonds etwas matter, nur posener Credit-Pfandbriefe bis 91⅓ bezahlt.

Breslau, 27. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen in matter Haltung; pr. Juli 50 Thlr. bezahlt, Juli-August 45¼ Thlr. bezahlt und Br., August-September 43¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 42⅞—42¾ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 42—41½ Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl ohne Umsatz; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. Juli 11⅔ Thlr. Br., Juli-August 11⅔ Thlr. Br., August-September 11⅔ Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. Br., Oktober-November 11⅔ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco 17½ Thlr. bezahlt, pr. Juli 17⅚ Thlr. bezahlt, Juli-August 17⅚ Thlr. bezahlt, August-September 17⅚ Thlr. bezahlt, September-Oktober 16$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November 16⅓ Br.

Zink loco Bahnhof 6 Thlr., gemischte Marken, W. H. und D. H. zu gleichen Theilen, à 6 Thlr. 2 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

≙ **Breslau**, 27. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute in allen Getreidearten bei unveränderten Preisen nur ein mäßiges Geschäft; die Zufuhren waren auch nur gering, die Angebote von Bodenlägern nicht groß und gute Qualitäten Roggen am begehrtesten.

Weißer Weizen	85—88—93—96 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—93 „	
Weizen mit Bruch	68—72—76—78 „	
Roggen	63—67—70—72 „	
Roggen, neuer	54—60—66—69 „	
Gerste	37—40—45—52 „	
Hafer	25—27—30—32 „	
Koch-Erbsen	54—56—58—60 „	
Futter-Erbsen	46—48—50—52 „	
Wicken	36—38—40—43 „	

Oelsaaten in tadelfreien Qualitäten hielten sich in gutem Begehr und holten willig letzte Preise. Winterraps 65—75—83—88—91 Sgr., Winterrübsen 88—90—93—95—97 Sgr., Avel 88—90—93—95—97 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—78—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matt und geschäftslos; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 11⅔ Thlr. Br., August-September 11⅔ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. Gld.

Spiritus behauptet, loco 10¾ Thlr. en détail gehalten.

Von Kleesaaten beider Farben waren die Offerten sehr schwach, wurden aber auch nicht sehr begehrt; nur einige kleine Posten neuer weißer Saat wurden zur höchsten Notiz gehandelt.

Rothe Kleesaat 9—10—11—11½—12¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—18 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8¼—8¾ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 27. Juli. Oberpegel: 17 F. 11 Z. Unterpegel: 8 F. — Z.

Amtliche Wasser-Rapporte.

In **Oppeln** stand das Wasser der Oder den 26. Juli, Nachmittags 5 Uhr, am Oberpegel 13 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 4 Zoll; den 27. Juli, Morgens 8 Uhr, am Oberpegel 12 Fuß 1 Zoll, am Unterpegel 10 Fuß 5 Zoll.

In **Brieg** stand das Wasser der Oder den 26. Juli, Abends 6 Uhr, am Oberpegel 18 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 7 Zoll; den 27. Juli, Morg. 6 Uhr, am Oberpegel 18 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 13 Fuß 1 Zoll.

Für die durch Ueberschwemmung Verunglückten im Kreise Neurode haben wir erhalten: Dr. Asch 3 Thlr. Weidlich 2 Thlr. B 15 Sgr. L. H. 2 Thlr. Ad. Hempel 1 Thlr. L. F. 1 Thlr. v. Terpitz 2 Thlr. Wartensleben 1 Thlr. Frl. Fischer 2 Thlr. Schichtmeister Langner zu Slupna 1 Thlr. Oberlehrer Dr. Beinert 1 Thlr. Verw. Frau Kudraß 1 Thlr. Rendant Kudraß 25 Sgr. Obertribunals-Rath Schütz II. in Berlin 5 Thlr. Banquier Simon Levy in Lissa, Prov. Posen, 10 Thlr.

[724] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 5 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden unser theurer Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der königl. Kommerzienrath und Ritter des rothen Adlerordens vierter Klasse, Herr **Carl Friedrich Theodor Scheder**, im 75. Lebensjahre. Dies zeigen wir allen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, tiefbetrübt und um stille Theilnahme bittend ergebenst an.

Schweidnitz, den 26. Juli 1860.

[718] **Die Hinterbliebenen.**

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara**, geb. **Mohrenberg**, von einem gesunden und kräftigen Töchterchen beehre ich mich Verwandten und Freunden in der Heimath hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Essen an der Ruhr, den 25. Juli 1860.

[713] **Wiester**, kgl. Berggeschworener.

Familiennachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Gymnasial-Lehrer W. Hanke in Liegnitz, Hrn. Keller in Gr.-Mahlendorf, Hrn. W. Petzoldt in Kanth.

Verlobungen: Frl. Margarethe Ohrtmann in Berlin mit Hrn. Prediger Eger aus St. Isabel in Brasilien, Frl. Anna Zillich in Reppen mit Hrn. Pastor Friedr. Zwahr in Gr.-Räschen, Frl. Clara Berger mit dem Stabsarzt des 4. Garde-Grenadier-Regts. Hrn. Dr. Vogel in Berlin, Frl. Ottilie Schehl mit Hrn. Gerichts-Assessor Conrad Listemann in Magdeburg.

Ehel. Verbindungen: Hr. Prem.-Lieut. Max v. Matthiessen mit Frl. Johanna Burchard in Neu-Strelitz, Hr. Alex. Marcus mit Frl. Clara Hechenthal aus Beeskow.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptmann a. D. v. Bölzig in Neu-Stettin, Hrn. v. Manteuffel in Collatz, eine Tochter Hrn. H. v. Bülow in Tessin, Hrn. Kreisrichter Ehrenberg in Volkstedt, Hrn. Louis Rosenthal in Berlin.

Todesfälle: Hr. Landrath Frhr. v. Reichmeister in Obornik, Hr. Ober-Stabs- und Regimentsarzt Dr. Wilh. Thur im Bade Elgersburg, Hr. Louis Veit in Berlin, Hr. Rittergutsbes. Aug. Duden in Nieder-Faulbrück.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 28. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Letztes Gastspiel des kgl. Hofschauspielers Herrn **Ludwig Dessoir.** Auf vielfaches Verlangen: **„Othello.“** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von Voß und Graf Baudissin. (Othello, Herr Ludw. Dessoir.)

Sonntag, den 29. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Zweites Gastspiel der kgl. hannoverschen Hof-Opernsängerin Frau **Eugenie Michaelis-Nimbs: „Die Hugenotten.“** Große Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. (Valentine, Frau E. Michaelis-Nimbs.)

Sommertheater im Wintergarten. Sonnabend, 28. Juli. (Kleine Preise.) **„Hans und Hanne.“** Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Akt, nach Lopez bearbeitet von W. Friedrich. Musik arrangirt von E. Stiegmann. Hierauf: **„Die falsche Prima-Donna in Krähwinkel.“** Posse mit Gesang in 3 Akten von Ad. Bäuerle. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

Rhetorische Soirée

des Rhetors **F. A. Richard,**

Zum Besten der Verunglückten im Kreise Neurode.

[969]

Sonnabend den 28. Juli, Abends 6½ Uhr, im Musiksaale der k. Universität:

Friedrich der Grosse an das deutsche Volk.

Eine patriotische Träumerei in 8 Bildern von H. Wauer.

Billets à 10 Sgr. in den Musikalienhandlungen der Herren Leuckart und Hainauer.

Zur Tanzmusik

im gebonerten Sommer-Tanz-Pavillon Sonntag den 28. Juli ladet ergebenst ein: **Seiffert in Rosenthal.**

Christkatholische Gemeinde. [208]

Morgen religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. **Hofferichter** in der Turnhalle.

Noch eine Woche länger.

Saal zum blauen Hirsch.

Reimers anatomisches und ethnologisches Museum

täglich geöffnet von Morg. 10 bis Ab. 8 Uhr. Entrée 5 Sgr.

Dinstag und Freitag letzte Damentage.

Eine Sendung sehr interessanter Präparate, die ich soeben von Paris erhalten, ist zur Ansicht ausgestellt, weshalb ich mich veranlaßt fand, meinen Aufenthalt hierselbst um eine Woche zu verlängern.

[662] **J. W. Reimers.**

Die heutige Einnahme ist zum Besten der Ueberschwemmten zu Neurode und Schlegel bestimmt.

Volksgarten.

Heute Sonnabend den 26. Juli: [722]

zwei Gratis-Vorstellungen im Circus, Doppel-Konzert und bengalische Beleuchtung.

Erste Vorstellung 6½ Uhr in der höhern Reitkunst und Pferdedressur unter Direktion des Herrn Tr. Krembser.

Zweite Vorstellung 8 Uhr **großes Ballet.**

Für Kinder zur unentgeltlichen Benutzung: 1) Freie Carrouselfahrt. 2) Freie Benutzung der großen Schaukel. 3) Freie Benutzung der beweglichen Walze (höchst komisch und viel Stoff zum Lachen).

Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr. Anfang des Konzerts 4 Uhr.

Das Nähere besagen die Programms.

Radikale Heilung aller Arten von Unterleibs-Brüchen (Hernien)

und Heilung fast aller schmerzhaften Affektionen, Lähmungen, Harthörigkeit und Taubheit **durch den Electro-Magnetismus.**

Die Hydrocile (Wasserbruch) und die Varicocile (Krampfaderbruch) werden in sehr kurzer Zeit, ersterer in der Regel innerhalb 3 Tagen, ohne Punktion oder Abziehen der Flüssigkeit radikal geheilt.

Dr. **Thevissen** wird hierüber vom 27. Juli bis 7. August in **Breslau** im **Gasthofe zum weißen Adler** zu sprechen sein; zur Correspondenz mangelt die Zeit. [672]

Vor Ankauf eines vom Ritterguts-Besitzer Hrn. H. Hilbert auf Chwalkowo am 23. Mai 1860 ausgestellten, von mir acceptirten Prima-Wechsels über 800 Thlr. lautend, wird hiermit gewarnt. Kobylin, den 22. Juli 1860.

[990] Dr. **Koschny.**

Ein **Kommissions-Haus,** das im Wohnorte von seinen currenten Artikeln offenes Lager halten will, **sucht einen selbstständigen Verkäufer,** der eine Kaution von 600—800 Thlr. erlegen kann, unter annehmbaren Bedingungen zum sofortigen Antritt. Adressen werden unter P. S, 25 in der Expedition der Breslauer Zeitung franco erbeten. [704]

8000 Thlr. Zur ersten Hypothek à 5% Zinsen werden auf ein mit 18,000 Thlr. versichertes, 1500 Thlr. Zinsen tragendes, in die vierziger Jahre neu erbautes Haus in einer belebten Straße liegendes Grundstück, ohne Einmischung eines Dritten zu Michaelis dieses Jahres gesucht. Adresse unter Z. X. poste restante Breslau. [1000]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [961]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Albert Borowsky** hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 31. August 1860 einschließlich,

bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 22. Septbr. 1860, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissar Stadtrichter Niederstetter im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechtsanwälte Justiz-Rath Krug und Rechtsanwalt Korb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 21. Juli 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [963]

Der Concurs über das Vermögen des Holzhändlers **Julius Schubert** hier ist beendet.

Breslau, den 24. Juli 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [962]

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Oskar Preiß** hier ist beendet.

Breslau, den 24. Juli 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung

Bekanntmachung. [964]

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,
Abtheilung I.

Den 27. Juli 1860 Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Conditors **Peter Gaudenz Steiner,** Ohlauerstr. Nr. 9 hier, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath Hientzsch hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

auf den 3. August 1860, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Naether im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 28. August 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtige Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 28. August 1860 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 7. September 1860, Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Naether im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Bouneß und Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[930] **Konkurs-Eröffnung.**

Kgl. Kreis-Gericht zu Rosenberg OS.
Erste Abtheilung.

Den 19. Juli 1860, Vorm. 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Emil Schweitzer** zu Rosenberg OS., ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 18. Juli 1860

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der hiesige Kaufmann A. Braun bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 1. August d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Kreisrichter Röser im Terminszimmer Nr. 7 hier

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. Aug. 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 20. Aug. 1860 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den **4. Septbr. d. J.** Vorm. 9 Uhr vor dem gedachten Kommissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Arndt und Willimek hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[995] **Bekanntmachung.**

Königl. Kreis-Gericht zu Strehlen.
I. Abtheilung

Den 25. Juli 1860, Mittags 12 Uhr.

Ueber den Nachlaß des zu Stein verstorbenen Rittergutspächters Lieutenant **Otto Nachrich** ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Herr Justizrath Vogel hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11. August 1860, Mittags 12 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Richter Eispert im Terminszimmer Nr. 1

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 11. August 1860 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[927] **Bekanntmachung.**

Königl. Kreis-Gericht zu Schweidnitz.
Erste Abtheilung.

Den 19. Juli 1860, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns **Ferdinand Lachel** zu Zobten ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf Dinstag den 17. Juli 1860

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-Rath Koch bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf Dinstag den 31. Juli 1860 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Ger.-Rath Riedel im Zimmer 3

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 18. Aug. 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzutiefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Schweidnitz, den 19. Juli 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Bekanntmachung. [960]

Die den Gastwirth **Gottlieb Feist**'schen Erben gehörigen beiden Grundstücke Nr. 2 Stadt Stroppen und Nr. 1 der Stroppener Aecker, zusammen auf 4540 Thlr. geschätzt, sollen im Wege der freiwilligen Subhastation in dem auf den 1. September 1860, Vorm. um 10 Uhr, im Kreisgerichts-Lokale zu Trebnitz, Parteienzimmer Nr. 1, anberaumten Termine meistbietend verkauft werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen können in unserm Büreau I. eingesehen werden.

Trebnitz, den 20. Juli 1860.

Kgl. Kreis-Gericht. Zweite Abtheilung.

---

[716] Dem Niedergerichte hieselbst hat Procurator Fisci, Namens des löblichen Zehntenamts, mit der Bitte, um Verstattung eines öffentlichen Proclams, angezeigt:

Für die Erben der am 22. Mai 1844 verstorbenen **Johanna Catharina Albertina,** geb. **Hagedorn, Andreas Hinrich Hillermann,** Wittwe, befänden sich aus ihrem Nachlasse „Courant Mark 213" beim Zehntenamte hinterlegt. Ein Bruder der Erblasserin, **Albertus Christian Friedrich Hagedorn,** soll etwa zwei Jahren vor ihr in Breslau mit Hinterlassung von Kindern verstorben sein.

Und ist dieses Proclam dahin erkannt:

daß Alle, welche an dieses Depositum von Courant Mark 213 aus einem Erbrechte oder aus irgend einem andern Rechtsgrunde Ansprüche erheben wollen, diese — und zwar Auswärtige durch einen hiesigen Bevollmächtigten — bis zum 10. Dezember 1860, als einzigem peremtorisch anberaumten Termine, im Niedergerichte zu melden und demnächst zu rechtfertigen schuldig sein sollen, bei Strafe des Ausschlusses und ewigen Stillschweigens.

Hamburg, den 20. Juli 1860.

Zur Beglaubigung:
Ed. Bülau, Dr., Act. subst.

---

[905] **Verpachtung.**

Die königl. Chausseegeld-Hebestelle zu Lüben an der Berlin-Breslauer und Glogau-Liegnitzer Straße gelegen, woselbst das Chausseegeld für 1 Meile erhoben wird, soll anderweitig vom 1. Oktober d. J. verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf **den 6. August d. J.,** von Vormittags 9 bis 12 Uhr ab, im hiesigen Haupt-Steuer-Amte anberaumt.

Vor Zulassung zum Mitbieten ist von jedem Pachtlustigen eine Kaution von 200 Thlr. baar oder in Staatspapieren nach dem Tagescourse zu erlegen.

Die Licitations- und Kontraktsbedingungen können während der Amtsstunden in unserm Geschäftslokale eingesehen werden.

Liegnitz, den 6. Juli 1860.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Freitag, den 3. August d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen in der alten Reitbahn des 1sten Kürassier-Regiments zu Breslau circa 9 Stück zum Landgestütdienst nicht mehr geeignete **Hengste** gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Cour. oder Kassenanweisungen öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. [956]

Leubus, den 25. Juli 1860.

Die Gestüt-Verwaltung.

Gebrauchte gute Getreidesäcke

verkaufen **Moritz Knopf u. Co.,**

[902] Tauenzienstr. 72b.

---

[806] **Bekanntmachung.**

Die mit dem Chausseegeld-Empfang verbundene königliche Brückengeld-Hebestelle zu Nimkowitz bei Steinau a/O. soll für beide Erhebungen zusammen vom 1. November d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Mittwoch den 8. August d. J., Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,

in dem Geschäftslokale des königl. Steuer-Amtes zu Steinau a/O. anberaumt, und werden Pachtlustige zu vorgenanntem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter vor Abgabe seines Gebots eine Caution von 200 Thlr. baar oder in preuß. Staatspapieren zu erlegen hat.

Die Verpachtungs-Bedingungen können bei dem unterzeichneten Haupt-Amte, sowie im Steuer-Amte zu Steinau a/O. während der Dienststunden eingesehen werden.

Wohlau, den 24. Juni 1860.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Auktion.

Montag den 30. Juli, Vormitt. von 9 Uhr ab werde ich in meinem Auktions-Lokale, Ring Nr. 30 eine Treppe hoch,

I) eine kleine Partie Champagner (Montebello),
II) 5 Fäßchen Rum à 6 Quart,
III) 20 Tausend Cigarren, ferner Cigaretten, Rapé, verschiedene Tabake, Rollen-Varinas,
IV) 22 Ries graues Pack-Papier,

meistbietend versteigern. [707]

H. Saul, Auktions-Kommiss.

Cement-Auktion.

Dinstag den 31. d. M., Vorm. von 10½ Uhr ab, sollen auf dem städtischen Packhofe (Nikolai-Vorstadt),

79 Tonnen echter Portland-Cement

meistbietend versteigert werden.

[723] **H. Saul,** Aukt.-Commissar.

Freiwillige Subhastation.

Das **Grundstück** Gellhorngasse Nr. 4, dem Schles. Central-Verein zur Veredelung des Hausfederviehs gehörig, bestehend aus 6½ Morgen Gartenland, Wohn- und Wirthschaftsgebäude und dem für die Muster-Zucht-Anstalt neu errichteten Glashause, Taxwerth circa 10,500 Thlr., soll **Sonnabend den 28. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr,** im Ganzen oder getheilt, bei Herrn Justiz-Rath Plathner, Nicolaistraße Nr. 7, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Daselbst sind auch die näheren Bedingungen einzusehen. [491]

Breslau, den 14. Juli 1860.

Der Vorstand.

Offener Lehrerposten!

Ein Lehrer mosaischen Glaubens, der außer dem Religions-Unterricht zu ertheilen, Knaben für die mittleren Gymnasial-Klassen vorzubereiten im Stande ist, kann sich bei dem unterzeichneten Vorstande in portofreien Briefen melden. Der Gehalt ist 300 Thlr. Der Antritt kann sofort oder vom 1. Oktober ab erfolgen.

Namslau, im Juli 1860. [712]

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Seit zwei Tagen vermisse ich einen bereits gestempelten, von mir unterm 16. oder 17. dieses Monats ausgestellten und von Hrn. A. J. Schaefer hier acceptirten Prima-Wechsel, in Höhe von 1500 Thlr., 3 Monate dato lautend, der mit Blanco-Giro von mir versehen gewesen.

Vor dessen Ankauf wird gewarnt und sind von mir die nöthigen Schritte zur Annullirung des Wechsels bereits geschehen.

Myslowitz, den 26. Juli 1860.

[714] **Israel Pniower.**

Am 25. Juli Abends ist mir auf der Reise durch Myslowitz O/S. ein weiß mit braun getigerter **Vorstehhund,** groß, mit braunen Behängen, in der Scheitellänge mit weißem Striche, am rechten Augenwimper mit einer Warze, welcher auf den Namen Hector hört, abhanden gekommen. Der Finder wird ersucht, denselben gegen angemessene Belohnung und Erstattung der Unkosten der königl. Eisenbahn-Inspektion in Myslowitz O/S. überweisen zu wollen. [715] **Neugebauer,** Förster.

Amerikanischen Stauden-Roggen, welcher jedes Jahr durch direkte Zusendung ergänzt wird, verkauft auch in diesem Jahre das Dom. **Nassadel** bei Namslau, den preuß. Scheffel 11 Sgr. über die höchste Notiz laut Zeitungsbericht am Tage der Lieferung. Bestellungen werden bis zum 1. September entgegengenommen.

Das Wirthschafts-Amt.
Feige. [717]

Ein Hauslehrer, [1007] welcher Real-, Gymnasial- und Musik-Unterricht ertheilt, sucht Anstellung. Adressen: **Förster** poste restante Breslau.

Ein junger Mann, welcher seit längerer Zeit in einem photographischen Atelier beschäftigt ist, sucht bei einem Photographen eine anderweitige **Gehilfenstelle.** Gefällige Offerten sub A. Z. 50. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1003]

Ein gewandter **Kommis,** Spezerist, aus der Provinz bestens empfohlen, gegenwärtig noch in Kondition, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle und kann zu beliebiger Zeit eintreten. Die Herren C. Grundmann succ. in Breslau werden gütigst nähere Auskunft ertheilen. [207]

In meinem Kurzwaaren-Geschäft ist sofort die Stelle eines **Commis** (mosaischen Glaubens) zu besetzen.

[1005] **Moritz Caro,** Riembergshof.

Grundstück-Verkauf.

Ich beabsichtige mein massives **Bierhofsgrundstück** mit der Gerechtigkeit der **Brennerei, Essigfabrik** und **Bierschank,** welches seit mehr denn 30 Jahren schwunghaft darin betrieben worden ist, zu verkaufen. Dasselbe ist 2 Stock hoch, enthält 12 Stuben, 10 Kammern, gewölbte Niederlagen und Keller, Essigstube und Brennerei mit laufendem Wasser, hat großen Haus-, Hof- und Bodenraum und würde sich seiner Räumlichkeit und schönen Lage wegen zu jedem kaufmännischen Geschäft eignen. [650]

Das Nähere bei dem Besitzer selbst.

Bautzen. **L. J. Rücker.**

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in Breslau, sind erschienen;

Julius Krebs vollständige Führer für Reisende durch:

Nr. 1. Breslau nach **Fürstenstein, Altwasser, Salzbrunn** ꝛc. 6 Sgr. | Nr. 2. Das **Riesen- u. Isergebirge** nach Warmbrunn, Hirschberg ꝛc. 10 Sgr. | Nr. 3. Das Gläzer-Gebirge nach Landeck, Reinerz, Adersbach, Weckelsdorf. 10 Sgr.

Alle 3 Hefte zusammen: **Der Sudeten-Führer** von **J. Krebs.** Mit Karte 27½ Sgr. — Dasselbe mit 11 Stahlstichen 1 Thlr. 10 Sgr. Karte des Riesengebirges 5 Sgr. [720]

Den zahlreichen Anfragen in Bezug auf die Vermiethung der in meinem Grundstücke, Ohlauerstraße 79, zu den zwei goldnen Löwen, belegenen Lokalitäten der Hansen'schen Weinhandlung, theile ich hierdurch mit, daß, nachdem mein verstorbener Mann sich veranlaßt gesehen, dem gegenwärtigen Inhaber die Auflösung des Kontraktes für den 1. Juli 1861 anzumelden, diese Lokalitäten **nachträglich** einem dem hohen Adel und verehrten Publikum durch seine langjährige Thätigkeit wohlbekannten und bewährten hiesigem Wein-Kaufmann vermiethet worden sind. [721]

Ingleichen erlaube ich mir den Herren Bewerbern um die Pacht meiner Gastwirthschaft anzuzeigen, daß ich dieselbe am heutigen Tage einem wohlroutinirten Gastwirthe zugestanden. Breslau, den 26. Juli 1860. **Beate,** verw. **Jadassohn.**

Echt englische Copirtinte,

Universal-Copying Ink and Writing Ink,

das Vorzüglichste, was von Copir- und Schreibtinte bis jetzt existirt in noch nie erreichter Farbenschönheit, Kraft und Dauer der Copien nur allein echt bei [362]

Lask & Mehrländer,

Papier-Handlung, Nikolaistraße 76 (Ecke Herrenstraße).

Conto- und Copirbücher, Copirmaschinen, Oel- und Löschdecken in großer Auswahl.

Echten Peru-Guano,

mit einem Stickstoffgehalt von 12½ à 13%, aus dem Depot der Herren Antony Gibbs u. Sons in London empfingen und offeriren unter Garantie der Echtheit billigst:

Zencominierski & Ullrich,

[687] **Breslau, Altbüßerstraße 61,** Ecke Junkernstraße.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Preußens und Baierns Union.

Von **Ferdinand Fischer.** [202]

gr. 8. 5 Bog. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.

Von **Dr. H. Luchs.**

mit einem lithographirten Plane der Stadt. [180]

Zweite Auflage.

8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt.**

Echte Panamahüte,

das Stück 24 Sgr., früherer Preis 3 Thlr.
" " 1½ Thlr., " " 8 "
" " 2½ " " " 20 "

letztere Sorte Doppelpanamas, extra fein, werden in allen Größen gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß versandt, von **F. Elbe** in Altona, Reichen-Straße Nr. 33. [511]

Neue Handkähne

stehen in der **Bade-** und **Schwimmanstalt** vor dem Ziegelthore am Holzplatz zum Verkauf. Daselbst werden auch Bestellungen auf verschiedene Arten anderer Kähne angenommen, als: zur Benutzung auf Jagden oder zu Spazierfahrten auf Teichen, oder auch zum Gebrauch bei vorkommender Wassersgefahr.

[1004] **M. Knauth,** städt. Schwimmmeister.

Fünf neue Milchkannen, mit Verschluß von englisch Blech, sind billig zu verkaufen. Adressen A. B. C. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [710]

☞ Samen-Offerte.

Stoppel- oder **Wasserrüben-Samen,** lange, weiße, rothköpfige schlesische, ingleichen **größte englische Wasserrüben** oder **Turnips,** in ovalrunder Form; Ackerspörgel und alle sonstigen Gartensämereien zur Herbstsaat empfiehlt, in bekannter frischer Güte, zum billigsten Preise [719]

Ed. Monhaupt sen.,

☞ Samenhandlung, Junkernstraße, Ecke der Schweidnitzerstraße zur Stadt Berlin, gegenüber der goldenen Gans.

☞ **Eine zweite Sendung** ☜ von 100,000 Stück Amaribo-Cigarren in gelagerter Waare offeriren 1000 St. 3⅓ Thlr., 100 St. 11 Sgr.: [382]

Emanuel Danziger u. Co.,

Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen, der bekanntlich das 25ste Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saat-Getreide entgegen und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pro Tonne franco beigefügt werden. 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ berl. Scheffeln.

N. Helfft & Co.,

[633] Berlin. Unter den Linden 52.

Zwei Stuben, Kabinet und Küche, sowie eine Stube, Kabinet und Küche nebst Gartenbenutzung sind zu Michaelis zu beziehen Magazinstraße im Louisenhof. [1002]

Ein Paar betagte kinderlose Leute suchen von Michaelis ab eine freundlich gelegene Wohnung, 30—50 Thlr. Miethe. Näheres bei Hrn. **Weinert,** Ring, Bude am Schweidn.-Keller.

Die Verwaltung der Zucker-Fabrik in Prieborn, Kreis Strehlen, sucht für den Termin vom 1. Oktbr. d. J. einen in der Zuckerkochung und Behandlung des Zuckers erfahrenen, fleißigen, tüchtigen **Siedemeister.**

Ein solcher kann sich beim Wirthschafts-Amt in Prieborn schriftlich melden. [915]

Friedrich-Wilhelmsstraße 65 sind mehrere Wohnungen zu vermiethen und bald oder Michaeli zu beziehen. [922]

Graupenstraße 16 vornheraus ist eine Stube zu vermiethen. Näheres zu erfragen Riembergshof Nr. 5 bei

[1006] **Moritz Caro.**

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 27. Juli 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 94	86	75—80	Sgr.
dito gelber	88— 92	75	74—78	"
Roggen . .	69— 71	68	62—65	"
Gerste . . .	50— 54	48	37—40	"
Hafer . . .	32— 33	30	26—28	"
Erbsen . . .	54— 57	52	46—50	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	90	93	75	—	Sgr.
Winterrübsen . .	95	90	85	—	"
Sommerrübsen . .	—	—	—	—	"

Kartoffel-Spiritus 17½ bz.

26. u. 27. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6"'56	27"7"'05	27"6"'84
Luftwärme	+ 13,0	+ 10,0	+ 16,5
Thaupunkt	+ 9,0	+ 8,1	+ 6,4
Dunstsättigung	72pCt.	85pCt.	44pCt.
Wind	NW	NW	N
Wetter	trübe	überwölkt	überwölkt
Wärme der Oder			+ 15,0

Breslauer Börse vom 27. Juli 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 bz.
dito	2M.	141¼ G.
Hamburg . . .	k.S.	150½ B.
dito	2M.	149 11/12 B.
London	k.S.	—
dito	3M.	6 17¾ B.
Paris	2M.	78 11/12 bz.
Wien ö. W.	2M.	77½ bz.
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108⅔ B.
Poln. Bank-Bill.	88¼ B.
Oesterr. Währ.	78¾ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100½ G.
Preus. Anl. 1850	4½	100½ G.
dito 1852	4½	100½ G.
dito 1854 1856	4½	100½ G.
dito 1859	5	106 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	85⅞ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¼ G.
dito Kreditsch.	4	91½ G
dito dito	3½	92½ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89⅝ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 11/12 G
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¾ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97 11/12 B
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	96⅛ B.
Posener dito . .	4	94 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	87⅛ G.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	77¼ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	62⅝ B.

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	85¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	86¼ G.

Freib. Pr.-Obl.	4½	94¾ B.
Köln-Mind. Pr.	4	83 B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	57¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128½ G.
dito Lit. B.	3½	117½ B.
dito Lit. C.	3½	128½ G.
dito Prior.-Ob.	4	87¼ G.
dito dito	4½	94¾ B.
dito dito	3½	75 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	80⅝ B.
Oppl.-Tarnow.	4	34½ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79¾ B.
N. Oest.-Credit		74 à 73¾ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.